

Leuphana Universität Lüneburg
Fakultät Kulturwissenschaften

Bachelor-Arbeit

Fallstudie: Bürger*innenrat Lüneburg 2024 und sein Einfluss auf die demokratische Qualität Lüneburgs

Case Study: Lüneburg's deliberative mini-Public 2024 and its influence on the quality of
democracy in the society of Lüneburg

Janne Burghardt
Schildsteinweg 29
21339 Lüneburg

Janne.burghardt@stud.leuphana.de
Matrikel-Nr.: 3044566
Studium individuelle

Erstbetreuerin: Prof. Dr. Sarah Engler
Zweitbetreuerin: Dr. Eva Kern

Eingereicht am: 10.02.2025

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis	II
Abbildungsverzeichnis	II
Tabellenverzeichnis.....	II
1 Einführung	1
2 Theoretische Grundlagen	4
2.1 Deliberative Demokratie	4
2.2 Deliberative Mini-Öffentlichkeiten.....	6
2.3 Was können deliberative Mini-Öffentlichkeiten?	9
2.4 Erfolgskriterien deliberativer Mini-Öffentlichkeiten.....	11
2.4.1 Transparenz.....	11
2.4.2 Inklusion.....	11
2.4.3 Repräsentation	12
2.4.4 Unparteilichkeit	12
2.4.5 Impact	13
2.4.6 Weitere Deliberationskriterien	13
2.5 Bürger*innenräte.....	14
3 Methodik und Daten	16
3.1 Fallauswahl	16
3.2 Hintergrund zum Bürger*innenrat Lüneburg 2024	17
3.3 Methodisches Vorgehen	19
4 Analyse und Ergebnisse	21
4.1 Transparenz.....	21
4.2 Inklusion	23
4.3 Repräsentation	26
4.4 Unparteilichkeit.....	29
4.5 Impact	30
4.6 Weitere Deliberationskriterien	34
5 Diskussion	35
6 Fazit	37
Literaturverzeichnis.....	III
Anhang I: Offene Fragen aus Umfrage	VII
Anhang II: Beobachtungsprotokoll.....	VII
Anhang III: Auswertung Interviews	VII

Abkürzungsverzeichnis

dMÖ – deliberative Mini-Öffentlichkeit/ deliberative Mini-Öffentlichkeiten

DMP – deliberative Mini Public

BR – Bürger*innenrat/ Bürger*innenräte

EK – Erfolgskriterium/ Erfolgskriterien

TN – Teilnehmer*in/ Teilnehmende

Abbildungsverzeichnis

Grafik 1: Transparenz Rechte als Teilnehmende*r	21
Grafik 2: Möglichkeit Nachfragen zu stellen	22
Grafik 3: Vertrautheit mit Prozess Bürger*innenrat	22
Grafik 4: Gesprächsatmosphäre in Kleingruppen	23
Grafik 5: Zeit für Infomaterial	28
Grafik 6: Wissenstände zum Thema Bürger*innenrat und Glockenhaus	30
Grafik 7: Bereitschaft erneute Teilnahme	31
Grafik 8: Zufriedenheit mit Ergebnissen	32
Grafik 9: Wahrnehmung der Beeinflussung der Politik durch Ergebnisse	32
Grafik 10: Motivation der Teilnahme	33

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Repräsentativität Teilnehmende (Eigene Darstellung)	26
--	----

1 Einführung

Das Erstarken von rechtsextremen Parteien in Europa, der Rückgang im Vertrauen von Bürger*innen in demokratische Institutionen und politische Akteur*innen der repräsentativen Demokratie oder die Polarisierung der Gesellschaft (Merkel, 2023; Remer, 2020) - es gibt viele Anhaltspunkte, die auf wachsende Herausforderungen der modernen Demokratien, insbesondere der Deutschlands, hinweisen. In einer Studie der Bertelsmann Stiftung von 2023 geben 46% der Befragten an, kein oder nur geringes Vertrauen in die Bundesregierung zu haben (Boehnke et al., 2024). Gleichzeitig wird auch vermehrt angezweifelt, ob die heutigen Institutionen und demokratischen Prozesse den Herausforderungen des 21. Jahrhunderts gewachsen sind (Merkel, 2023). Der Klimawandel, die Individualisierung der Gesellschaft, Pandemien und Kriege sind hochkomplexe, emotional aufgeladene Themen, welche sich oft gegenseitig bedingen und unangenehme oder kontroverse Maßnahmen erfordern (Overhaus, 2021; Remer, 2020). Hinzu kommt das Erstarken von rechtsextremen Parteien, welche die Gesellschaft durch ihr illiberales Demokratieverständnis¹ weiter spalten (Merkel et al., 2021). In dieser Situation sind politisches Fachwissen und entschlossenes Handeln gefragt (Remer, 2020). Doch die zunehmende Komplexität politischer Entscheidungen und die wachsende Zahl von Akteurinnen erschweren es vielen Bürger*innen, politische Verantwortung klar nachzuvollziehen (Remer, 2020).

In Zusammenhang mit dem sinkenden Vertrauen der Bevölkerung in repräsentativ-demokratische Institutionen und angesichts der multiplen politischen Herausforderungen, fordern viele Bürger*innen mehr politische Beteiligung (Merkel, 2023). Chwalisz ist überzeugt: „Der Mangel an Einfluss, den die Menschen bei der Gestaltung ihres Lebens und ihrer Umwelt empfinden, ist die Wurzel der demokratischen Krise“ (2024, 142). Dies führe dazu, dass sich viele von dem etablierten politischen System abwenden und vermehrt extreme Positionen übernehmen (Chwalisz, 2024). Remer spricht diesbezüglich von einem neuen, „kritische[n] Bürger“, welcher kritische Anforderungen an die Qualität demokratischer Prozesse stelle (2020, S. 5). Dies stehe im Kontrast zu den Traditionen der repräsentativen Demokratie, die seit 1990 auf der Grundlage von einem passiven Bürger baue (Remer 2020, 3; Voß 2024, 70). Ein weiteres Problem der repräsentativen Demokratie kann in dem polarisierenden Potenzial von Wahlen gesehen werden (Chwalisz, 2024). Schließlich kämpfen Parteien und Politiker*innen hier kurzfristig um Stimmen und rücken den Nutzen von langfristigen Entscheidungen teilweise in den Hintergrund (Chwalisz, 2024). Fishkin (2018) hebt zudem hervor, dass repräsentative

¹ Illiberales Demokratieverständnis bezeichnet ein Verständnis von Demokratie, welches zwar demokratische Verfahren, wie Wahlen, anerkennt, jedoch grundlegende liberale demokratische Prinzipien, wie die Gewaltenteilung, den Schutz von Minderheiten oder die Unabhängigkeit der Justiz einschränkt (Zakaria, 2007).

Demokratien Schwierigkeiten haben, die gesamte Bevölkerung zu repräsentieren und einzubeziehen.

Eine Reaktion auf die geschilderten Entwicklungen ist die Etablierung von mehr deliberativen demokratischen Instrumenten weltweit (Almond, 2015). Deliberative Demokratie ist ein Konzept, welches Deliberation, also das respektvolle Diskutieren und Abwägen unterschiedlicher Perspektiven, durch Bürger*innen vorsieht (Bächtiger et al., 2018; Fishkin, 2019). Die praktische Anwendung dieses theoretischen Demokratieverständnisses macht sich häufig in der Durchführung von Mini-Publics bemerkbar. Diese deliberativen Mikrokosmen, dessen konzeptuelle Idee bis zur athenianischen Demokratie zurückzuführen ist (Fishkin, 2019) sollen primär politische Gleichheit und Deliberation hervorbringen.

Deliberative Mini-Öffentlichkeiten (dMÖ) sind Instrumente sehr verschiedener Form, durch die zufällig ausgewählte Bürger*innen über politische und gesellschaftliche Frage- und Problemstellungen beraten und diskutieren mit dem Ziel eine Art der Empfehlung abzugeben (Goodin & Dryzek, 2006). Ihr Ziel ist also, durch das wiederholte Einbinden von einer repräsentativen Gruppe der Bevölkerung, Deliberative Demokratie zu etablieren. Und diese Instrumente werden immer populärer. Der OECD spricht sogar von einer "deliberative wave", da dMÖ sich seit der Erfindung der planning cells² durch den deutschen Soziologen Peter Dienel in den 1970ern auf der ganzen Welt verbreiten (Dean et al., 2024). Mit Österreich hat Deutschland zwischen 1989 und 2019 die meisten deliberativen Mini-Öffentlichkeiten durchgeführt (Dean et al., 2024).

Von dMÖ wird viel erwartet (Chwalisz, 2024). Rikki Dean et al. (2024) argumentieren zum Beispiel, dass dMÖ ungleiche Beteiligung, eines der größten Probleme der heutigen Demokratien, bekämpfen und gleichzeitig Politik reaktionsfähiger machen können (Dean et al., 2024). In Bezug auf die Teilnehmenden (TN) können dMÖ für erhöhtes Selbstbewusstsein und einen Wissenszuwachs bezüglich sowohl dem zu behandelnden Thema der dMÖ als auch dem politischen System sorgen (Setälä & Smith, 2018). TN lernen außerdem respektvoll mit Menschen anderer Meinung zu diskutieren und sich in diese hineinzusetzen (Setälä & Smith, 2018). Auf gesellschaftlicher Ebene sollen dMÖ politische Akzeptanz und Partizipation schaffen (Chwalisz, 2020).

² Planning cells sind eine Form der dMÖ, bei der mehrere Gruppen von ca. 25 Bürger*innen, unterstützt durch Expert*innen, parallel zu einem Thema deliberieren und dessen Ergebnisse später zusammengetragen werden (Garbe, 1986).

Während dMÖ viele verschiedene Designs umfassen, von der Citizens' jury³ bis zur deliberative poll⁴, ist in Deutschland besonders das Instrument der Bürger*innenräte (BR) populär (Chwalisz, 2024). BR sind dMÖ, bei denen eine zufällig ausgeloste Gruppe von Bürger*innen, welche die Gesellschaft repräsentativ abbilden soll, über eine begrenzte Anzahl von Treffen hinweg zu einem Thema oder einer Fragestellung berät (Oppold & Stasiak, 2024). Ein BR wird durch eine professionelle Moderation unterstützt und soll schließlich Empfehlungen bezüglich der Problemstellung erarbeiten (Oppold & Stasiak, 2024). Ein prominentes Beispiel für einen BR in Deutschland ist der Bürgerrat Demokratie, welcher 2019 auf Bundesebene mit 160 Bürger*innen stattfand (Wipfler, 2020). Die meisten BR in Deutschland finden jedoch auf lokaler Ebene statt und immer mehr Gemeinden und Städte nutzen das Instrument. So wurde Ende 2023 auch in Lüneburg ein Testlauf für die mögliche dauerhafte Einführung von BR beschlossen. Im Februar und März 2024 fand daraufhin der erste BR Lüneburgs statt.

Um zu prüfen, inwiefern das versprochene Potenzial von BR durch das Lüneburger Fallbeispiel bestätigt werden kann, soll in dieser Arbeit dieser BR evaluiert werden. Außerdem werden die durch die Autorin während der Begleitung des BRs gesammelten Daten genutzt, um exemplarisch zu der Debatte über die praktischen Implikationen von lokalen BR beizutragen. Es soll weiterhin untersucht werden, welches Potenzial BR in Bezug auf die Qualität der Demokratie in einer Gesellschaft haben können. Die Forschungsfrage dieser Arbeit lautet entsprechend:

Inwiefern wurden die Erfolgskriterien für dMÖ durch den BR Lüneburg erfüllt und inwiefern hat dieser einen positiven Einfluss auf die Demokratiequalität der lokalen Politik in Lüneburg?

Die Relevanz dieser Fragestellung geht mit der wissenschaftlichen Debatte bezüglich der Weiterentwicklung und möglichen Reform der modernen (repräsentativen) Demokratie in Zeiten der zunehmenden Polarisierung und des sinkenden politischen Vertrauens in der Bevölkerung einher. Dies ist besonders mit Blick auf Deutschland interessant, da die letzte Bundesregierung die Nutzung von BR in ihrem Koalitionsvertrag als wünschenswertes Mittel für bessere Entscheidungsfindung nennt (SPD et al., 2021). Der BR Lüneburg dient hier als Fallbeispiel, um Chancen und Herausforderungen von deliberativen Mini-Öffentlichkeiten im lokalen Kontext zu untersuchen.

³ Eine Citizen's jury besteht aus 12-36 TN und tagt über 2-5 Tage und erarbeitet einen Bürger*innenreport bezüglich einer politischen Entscheidung (Setälä und Smith, 2018).

⁴ Deliberative polls sind dMÖ, bei denen eine Gruppe von Bürger*innen zu einem Thema deliberiert und schließlich eine Meinungsumfrage ausfüllt, um herauszufinden, welche Meinung die Gesellschaft vertreten würde, wenn alle ausreichend Informationen und Perspektiven kannten (Fung, 2003).

Die Datengrundlage der Arbeit besteht aus Interviews, Umfragen und Beobachtungsprotokollen, welche im Rahmen eines Praktikums der Autorin bei der Stadtverwaltung Lüneburg in Begleitung des Prozesses des BRs Lüneburg entstanden sind. Diese Daten werden durch eine strukturierte Inhaltsanalyse nach Mayring (2022) analysiert. Die Ergebnisse werden mit den Erfolgskriterien von dMÖ verglichen und entsprechend bewertet.

Zunächst wird Deliberative Demokratie als theoretisches Konzept erläutert und durch die Darstellung von deliberativen Mini-Öffentlichkeiten praktisch veranschaulicht. Anschließend werden Erfolgskriterien zur Bewertung von dMÖ aufgezeigt und es wird ein Überblick über mögliche Chancen und Herausforderungen dieser gegeben. BR werden als eine spezifische Form der dMÖ definiert. Daraufgehend wird die Methodik der Arbeit und der Ablauf des BRs Lüneburg sowie die Rolle der Autorin in diesem erläutert und die Ergebnisse der Analyse schließlich erklärt und diskutiert. Abschließend wird ein Fazit gezogen und ein Ausblick gegeben.

2 Theoretische Grundlagen

Im Folgenden wird zunächst die Theorie der Deliberativen Demokratie erklärt, welche die Basis der dMÖ darstellt, welche anschließend definiert werden. Weiterhin werden die Versprechen von und die Kritik an deliberativen Mini-Öffentlichkeiten aufgezeigt. In Unterkapitel 2.5 werden Kriterien vorgestellt, die den Erfolg von dMÖ bewerten. Das Kapitel schließt mit einem Einblick in das Instrument der BR.

2.1 Deliberative Demokratie

Die Idee der Deliberativen Demokratie beruht auf dem Ideal der Deliberation. Diese umfasst die Kommunikation untereinander, bei der das Reflektieren und Abwägen unterschiedlicher Sichtweisen, Werte und Vorlieben bezogen auf Angelegenheiten von gemeinsamen Interesse, im Vordergrund steht (Bächtiger et al., 2018).

Demokratische Deliberation bedeutet folglich die Praxis von Demokratie, die Deliberation eine zentrale Rolle zuschreibt (Bächtiger et al., 2018). Deliberative Demokratie kann definiert werden als: „form of government in which free and equal citizens and their representatives, justify decisions in a process in which they give one another reasons that are mutually acceptable and generally accessible, with the aim of reaching conclusions that are binding in the present on all citizens but open to challenge in the future.“ (Gutmann & Thompson, 2004, S. 7). Entscheidungen sollen also auf der Grundlage dessen getroffen werden, dass Menschen zusammenkommen und gleichberechtigt über politische Probleme, die sie selbst betreffen, diskutieren (Bächtiger et al., 2018).

Die normative Theorie der deliberativen Demokratie kann zurückgeführt werden auf Forderungen Aristoteles', öffentliche Debatten über Gesetze und Entscheidungen zu führen (Gutmann & Thompson, 2004). Auch John Stuart Mill wird als Mitbegründer der Deliberativen Demokratie benannt, da sich dieser für das „government by discussion“ eingesetzt hat (Gutmann & Thompson, 2004). Jedoch haben sowohl Aristoteles als auch Mill in ihrer Vorstellung von Deliberation eine eher aristokratische Demokratievorstellung verfolgt (Gutmann & Thompson, 2004), weshalb ihre Ansätze für die heutige Debatte über den Einsatz von deliberativen Instrumenten in einer pluralen Demokratie wenig Relevanz haben⁵. Jürgen Habermas hingegen hat der Theorie der Deliberation schließlich eine demokratische Basis verschafft, da bei ihm die Volkssouveränität im Vordergrund steht (Gutmann & Thompson, 2004). Aber auch seine Ideen werden wegen der mangelnden Vereinbarkeit mit dem Ideal des Liberalismus kritisiert (Gutmann & Thompson, 2004). Habermas' Idee der „absence of coercive power“ (Bächtiger et al., 2018, S. 5) bildet trotzdem bis heute ein Grundideal innerhalb der Theorie der Deliberativen Demokratie. Dabei beschreibt diese Idee, dass für gute Deliberation alle Zwänge, außer dem des besseren Arguments, ausgeschlossen werden müssen (Habermas, 1981).

Weitere Hauptmerkmale sind das effektive Abwägen und Erklären von Positionen, gegenseitiger Respekt und gegenseitiges Verständnis, Inklusion, Dynamik und Reflektion (Ercan & Dryzek, 2015). Gegenseitiger Respekt und gegenseitiges Verständnis bedeuten in diesem Zusammenhang, dass Menschen sich auf Augenhöhe und ohne hierarchische Rollen begegnen. Inklusion umfasst unter anderem, dass Erklärungen verständlich und zugänglich für alle Betroffenen sind (Gutmann & Thompson, 2004). Die Merkmale Dynamik und Reflektion beschreiben schließlich die Notwendigkeit von Deliberationsprozessen und -entscheidungen offen für Entwicklungen und Veränderungen zu sein (Chappell, 2012; Gutmann & Thompson, 2004). Diese Merkmale zeigen, dass die Idee der Deliberativen Demokratie auf einem Demokratieverständnis basiert, in welchem Menschen nicht nur passive Objekte der Legislative sind, sondern aktive und autonome Partizipierende (Gutmann & Thompson, 2004).

Was kann Deliberative Demokratie?

Die Erwartungen an die Effekte der Deliberativen Demokratie umfassen vor allen Dingen die Steigerung der demokratischen Qualität insgesamt. Dies liegt zum Beispiel an der Förderung von inklusiver, egalitärer Partizipation und einer höheren Legitimität von politischen Entscheidungen, da diese nachvollziehbarer für die Betroffenen werden (Chwalisz, 2020; Cohen, 2022; Habermas, 1998). Durch die Einbeziehung von Bürger*innen in Entscheidungsprozesse, zu

⁵ Während in der aristokratischen Demokratie Macht und Mitbestimmung auf eine bestimmte Gruppe der Gesellschaft beschränkt ist, beispielsweise auf Grund ihres höheren Bildungsstandes oder Wohlstandes Höffe (2011), wird politische Macht in der pluralen Demokratie breiter verteilt und unterschiedliche Interessenvertretungen und Akteure kämpfen um sie (Dahl, 2008).

beispielsweise moralisch politischen Konflikten, würden diese ermutigt, sich Meinungen zu öffentlichen Themen zu bilden (Gutmann & Thompson, 2004) und ihr Vertrauen in Politiker*innen und politische Prozesse würde gestärkt (Chwalisz, 2020).

Die Einbeziehung der Bürger*innen könne außerdem Desinformation und gesellschaftlicher Polarisierung entgegenwirken (Chwalisz, 2020). Insgesamt seien Gesetze gerechter, da mehr Perspektiven, auch von oft ausgeschlossenen Gruppen, bei ihrer Entstehung miteinbezogen würden (Chwalisz, 2020). Die demokratische Integrität würde zudem gefestigt, weil verhindert würde, dass Gruppen mit Partikularinteressen, unfairen Einfluss auf politische Entscheidungen haben können (Chwalisz, 2020). Menschen seien daher auch politisch interessierter und informierter (Curato et al., 2021b). Generell sei Deliberative Demokratie erstrebenswert, da ihre wertvollsten Werte Inklusion und Gleichberechtigung sind (Chappell, 2012) und diese Demokratie im Allgemeinen vertiefen können (Dryzek, 2009).

2.2 Deliberative Mini-Öffentlichkeiten

Die Etablierung von Deliberativer Demokratie in der gesamten Gesellschaft ist nicht leicht. Seit den 1970ern wird jedoch durch die Nutzung von dMÖ versucht, die repräsentative Demokratie zu unterstützen (Setälä & Smith, 2018).

Der Sammelbegriff der dMÖ kann auf das von Robert Dahl geprägte Wort ‚minipopulus‘ zurückgeführt werden (Wipfler, 2020). In Dahl's Konzept steht die Lücke zwischen der politischen Elite und den normalen Bürger*innen, welche nicht ausreichend Ressourcen für überlegte Urteile haben (Merkel et al., 2021).

Als Lösung für diese Lücke entwirft Dahl kleine Bürger*innenversammlungen, bei denen gemeinsam beraten und gelernt werden soll, um politische Entscheidungsprozesse zu unterstützen und die Öffentlichkeit zu informieren (Wipfler, 2020). Aus dieser Idee, Bürger*innen in komplizierten Prozessen zu begleiten und so zu vermeiden, dass diese sich der politischen Sphäre entziehen, entstand das Konzept der Mini-Public schließlich durch Fung (2003). Die ersten dMÖ etablierten sich in den 1970ern mit Planungszellen von Peter Dienel in Deutschland, deliberative polls von James Fishkin im Vereinigten Königreich und Citizen's Juries in den USA, gegründet durch Ned Crosby (Escobar & Elstub, 2017; Setälä & Smith, 2018).

Wie der Name bereits andeutet, handelt es sich bei dMÖ um Instrumente, bei denen kleine Teile der Gesellschaft deliberieren. Definitionen von dMÖ reichen von sehr restriktiv, wie die von Fishkin, bis zur der sehr weit-gefassten von Fung (Fung, 2003; Smith & Ryan, 2014). Für Fung beispielsweise muss die Auswahl von TN nicht zwangsweise zufällig geschehen, während dies für Fishkin eine klare Voraussetzung darstellt (Fishkin, 2019; Fung, 2003). In dieser Arbeit wird sich auf die dazwischenliegenden Definitionen von Goodin und Dryzek (2006), Cu-

rato (2021b) und Setälä und Smith (2018) bezogen. Eine deliberative Mini-Öffentlichkeit ist entsprechend eine sorgfältig gestaltete, zufällig ausgewählte, Gruppe von Bürger*innen, die repräsentativ für die weitere Gesellschaft, offen, inklusiv, informiert und mit Hilfe einer unabhängigen Moderation, über eine Fragestellung oder ein Problem deliberiert (Curato et al., 2021b; Goodin & Dryzek, 2006; Setälä & Smith, 2018). Dadurch, dass von einem Thema betroffene Menschen die gleichen Chancen zur Auswahl als TN haben, soll Legitimität kreiert werden (Escobar & Elstub, 2017).

DMÖ sind konsultative Körper und erarbeiten daher normalerweise Empfehlungen, die dann Entscheidungen beeinflussen sollen (Setälä und Smith 2018). Die Hauptfrage, die durch dMÖ verfolgt wird, ist wie die Öffentlichkeit mit Problemen umgeht, wenn sie Raum und Zeit zur Deliberation hat (Escobar und Elstub 2017). Unterstützt werden Bürger*innen in diesem Prozess durch Moderator*innen, die die Diskussion leiten und Expert*innen, die ggf. Input zu spezifischen Themenkomplexen geben können, damit die TN gut informiert sind (Setälä und Smith 2018; Curato et al. 2021). Während die restriktive Definition von Fishkin nur Umfragen umfasst beinhaltet die weitgefasste Definition von Fung auch selbstgewählte Beteiligung. Dies kann jedoch dazu führen, dass nur starke Befürworter der Bürger*innenbeteiligung teilnehmen. Die genannte Definition umfasst alle populären dMÖ, in denen TN durch Zufall ausgewählt werden.

Hauptmerkmale

Die Hauptmerkmale von dMÖ sind Folgende: erstens bestehen sie aus einer repräsentativen Teilmenge der Gesellschaft (Curato et al. 2021). Obwohl die Repräsentativität der Gruppe ideal ist und je nach Gruppengröße praktisch nicht umsetzbar, wird in dMÖ versucht entweder demografische oder diskursive Repräsentativität herzustellen. Demografische Repräsentativität kann zum Beispiel mit Hilfe von Auswahlkriterien und Quoten erreicht werden. Für diskursive Repräsentativität werden bestimmte Perspektiven und Meinungen dargestellt, beispielsweise durch das Einladen von Interessenvertretungen (Chwalisz, 2020). Je kleiner die Gruppe, desto unmöglicher ist eine statistische Repräsentativität. Jedoch kann trotzdem eine gewisse demografische Diversität gewährleistet werden (Escobar & Elstub, 2017). Zweitens wird die Gruppe einer dMÖ zufällig ausgewählt (Beauvais & Warren, 2019; Dean et al., 2024; Goodin & Dryzek, 2006; Merkel et al., 2021; Smith & Ryan, 2014), damit alle Bürger*innen die gleichen Teilnahmekancen haben und der Selbstselektions-Bias⁶ geschwächt wird. Dadurch, dass die Teilnahme freiwillig ist, spielt der Bias jedoch trotzdem eine

⁶ Selbst-Selektions-Bias beschreibt, wenn die Auswahl von TN durch die Eigenentscheidung und Initiative von TN beeinflusst wird (Rothman et al. , 2021). Dies kann dazu führen, dass die Stichprobe nicht repräsentativ ist.

gewisse Rolle (Merkel et al., 2021). Drittens sollen dMÖ offen, inklusiv und informiert sein (Curato et al. 2021).

Dies sind Voraussetzungen für das vierte Hauptmerkmal - der Deliberation. Die TN einer dMÖ sollen miteinander über ein Problem oder eine Frage deliberieren (Goodin und Dryzek 2006), weshalb die Kriterien für gute Deliberation, zugleich Hauptmerkmale von dMÖ sind (Curato et al. 2021). Viertens, werden dMÖ von sogenannten independent facilitators, also unabhängigen Moderator*innen begleitet, die eine qualitative Deliberation unterstützen sollen (Dean et al., 2024; Escobar & Elstub, 2017; Smith & Ryan, 2014).

Das letzte Hauptmerkmal von dMÖ ist der konsultative Aspekt der Ergebnisse. DMÖ sollen keinesfalls repräsentativ demokratische Elemente wie Wahlen ersetzen (Goodin und Dryzek 2006), da diese das Ideal der universalen Gleichheit erhalten. Bei Wahlen hat jede*r den gleichen Einfluss und Bürger*innen können die Regierung zur Rechenschaft ziehen (Beauvais & Warren, 2019). Außerdem würden dMÖ in Konkurrenz mit Institutionen und politischen Akteur*innen treten, wenn sie einen verbindlicheren Charakter hätten (Merkel et al., 2021). Dies hätte die Gefahr, dass Parteien oder Interessenvertretungen dMÖ stärker beeinflussen würden (Merkel et al., 2021). Andererseits gibt es in dMÖ wenig Rechenschaft, weil die TN nicht gewählt oder abgewählt werden können (Beauvais & Warren, 2019). Auch der Aspekt der Gleichheit kann bei dMÖ im Vergleich zu Wahlen nicht gesichert werden, da nicht alle Bürger*innen teilnehmen können, sondern eben nur ein geloster Teil. Beauvais und Warren argumentieren daher: "[...] deliberative mini-publics are not (and have never intended to be) general solutions to democratic deficits, but they can target such deficits within specific policy problems and processes." (2019, S. 901).

Der Ablauf von dMÖ kann in der Regel in fünf Stufen eingeteilt werden. Die erste Stufe ist das Planen und Rekrutieren. Ein Komitee, beispielsweise bestehend aus Wissenschaftler*innen, politischen Vertreter*innen oder Bürger*innen, soll dafür sorgen, dass der Auswahl- und Planungsprozess der dMÖ fair abläuft (Escobar & Elstub, 2017). Als nächstes folgt die Lernphase, in welcher TN mit Unterstützung von Moderation und Expert*innen bzw. Infomaterial, über das jeweilige Thema lernen und sich dabei mit unterschiedlichen Perspektiven auseinandersetzen (Goodin & Niemeyer, 2003). In der deliberativen Stufe interagieren die TN, zum Beispiel in Kleingruppen, und überdenken ihre Ausgangshaltungen (Escobar & Elstub, 2017; Goodin & Niemeyer, 2003). Die vierte Phase beschreibt die Entscheidungsfindung. Hier sollen TN zu einer fundierten Entscheidung bzw. Empfehlung kommen (Escobar & Elstub, 2017).

2.3 Was können deliberative Mini-Öffentlichkeiten?

Nachdem eine Definition für dMÖ und deren Hauptmerkmale erläutert wurden, wird im nächsten Teil darauf eingegangen, was die Chancen und Herausforderungen von diesem Instrument sind.

Die Ziele und Zwecke von dMÖ sind vielfältig. Zunächst einmal lässt sich sagen, dass dMÖ anderen Beteiligungsformaten, wie Workshops und Referenden, welche bereits seit langem unterstützend zur repräsentativen Demokratie eingesetzt werden, in ihrem Ansatz der Auswahl scheinbar überlegen sind (Heyne, 2017). Schließlich basieren diese Formate auf der Initiative von Einzelpersonen und „spiegeln somit durch eine oftmals geringe Beteiligung eine sozialkulturelle Selektion, die noch problematischer ist als bei Wahlen“ (Heyne, 2017, S. 178). Hierdurch können dMÖ demokratische Partizipation innovativ fördern, indem sie versuchen eine größere Gruppe von Menschen zu erreichen (Escobar & Elstub, 2017).

Es ist wichtig anzumerken, dass dMÖ nicht von deliberativen Demokratie-Theoretikern, sondern meist von Politikern, Stadträten oder der zivilen Bevölkerung eingefordert werden (Forschungsinstitut für Nachhaltigkeit, 2022). Dies hat zwei Gründe: Zum einen zeigt sich über alle Statusgruppen hinweg eine steigende Unterstützung für die Einführung von dMÖ (Dean et al., 2024). Zum anderen, wird angenommen, dass die Nutzung einer dMÖ konfliktreiche Themen oder Probleme der Gesellschaft überbrücken kann (Beauvais & Warren, 2019). Politiker*innen fordern den Einbezug von Bürger*innen also beispielsweise, um eine höhere Legitimität für ihre Entscheidungen zu generieren. Ein weiterer klarer Zweck von dMÖ ist, dass sie für durchdachte Urteile sorgen, die ohne die bereitgestellten Ressourcen wie Zeit und Raum womöglich nicht entstehen könnten (Curato et al., 2021b). Curato argumentiert, dass dMÖ damit Folgendes darstellen: „a distinct contribution to building deliberative democracy at a time when our public sphere remains vulnerable to communicative distortions“ (Curato et al., 2021b, S. 11).

Eine weitere Chance von dMÖ liegt in den Auswirkungen der Teilnahme auf die Bürger*innen. Diese können aus dem Prozess sowohl Wissenszuwachs, erhöhte Selbstwirksamkeit und ein gesteigertes Selbstbewusstsein, als auch Zufriedenheit mit Deliberation und ihrem zivilen Engagement gewinnen (Setälä & Smith, 2018). Außerdem können sie ihre Fähigkeit, Argumente von Menschen mit gegensätzlichen Standpunkten zu verstehen, ausbauen (Setälä & Smith, 2018). Chwalisz fasst die Notwendigkeit von dMÖ wie folgt zusammen: „Wir brauchen neue deliberative Räume des Abwägens und Beratens, die es den Menschen ermöglichen, einander wirklich zuzuhören und auch selbst gehört zu werden, sich gegenseitig anzuerkennen und zu respektieren [...]“ (2024, S. 142). Empirische Studien zeigen zudem, dass Bürger*innen sich über Möglichkeiten der Teilhabe freuen und fähig sind, auch komplexe Sachverhalte zu verstehen (Pateman, 2012).

Darüber hinaus wird davon ausgegangen, dass dMÖ auch in der breiteren Gesellschaft eine positive Wirkung haben. So führen dMÖ laut Chwalisz zu mehr Akzeptanz und politischer Partizipation und dazu, dass Menschen sich mit dem jeweiligen Thema auseinandersetzen (2020). Dies liegt unter anderem daran, dass der Deliberationsprozess sowie das Thema durch die TN und die Organisation im Idealfall nach außen weitergetragen wird, zum Beispiel durch Gespräche im Freundes- und Familienkreis (Curato et al., 2021b).

Viele Forschende weisen darauf hin, dass dMÖ trotz der erlangten Beliebtheit kritisch betrachtet werden sollten (Lafont, 2017; Pateman, 2012). Curato und Böker argumentieren: „Since mini-publics have the potential both to foster and to undermine systemic deliberation, it is insufficient to celebrate their positive potential alone, and vital to develop frameworks that allow for a critical evaluation of mini-publics’ systemic role” (2016, S. 173). Diese Aussage zeigt, wie wichtig die kontinuierliche Evaluation von dMÖ ist, um auch ihren systemischen Einfluss zu (über)prüfen.

Was bereits jetzt an dMÖ kritisiert wird, betrifft zum Beispiel ihre Zusammensetzung. Die Zufallsauswahl würde einen gewissen Grad der Selbst-Auswahl nicht eliminieren (Setälä & Smith, 2018), da Personen nach Erhalt der Einladung noch selbst entscheiden müssen, ob sie mitmachen wollen oder nicht. Dies könne gut-gebildete, politisch interessierte Menschen weiterhin überrepräsentieren (Setälä & Smith, 2018). Genauso würden Frauen und weniger gebildete TN sich weniger beteiligen und es sei unmöglich alle Sichtweisen und Argumente abzubilden bzw. zu vertreten (Setälä & Smith, 2018). Lafont sieht auch ein Problem in der fehlenden Verbindlichkeit der Ergebnisse von dMÖ (Lafont, 2017). Dahingehend solle hinterfragt werden, inwiefern dMÖ lediglich als Instrumente benutzt werden, um mehr Legitimation für eine Entscheidung zu bekommen, die eigentlich schon getroffen wurde (Pateman, 2012). Schließlich kritisiert Pateman weiter, dass dMÖ selten in die großen Strukturen der repräsentativen Demokratie eingebunden sind, was dazu führe, dass sie nicht Teil des politischen Lebens der Gesellschaft würden (2012). Zudem kritisiert sie in Bezug auf dMÖ: “it does not appear that the public as a whole knows much about them” (2012, 9), was suggeriert, dass der gewünschte Effekt auf die gesamte Gesellschaft häufig ausbleibt.

In Bezug auf die Rolle, die dMÖ in der Stärkung von Deliberativer Demokratie leisten argumentiert Curato, dass dMÖ nur eine von vielen Maßnahmen zur Stärkung der Deliberation innerhalb von Demokratien darstellen (Curato et al., 2021b). Um Deliberative Demokratie zu erreichen, brauche es vielfältige, über Bürger*innenbeteiligung hinausgehende, Maßnahmen (Curato et al., 2021a).

2.4 Erfolgskriterien deliberativer Mini-Öffentlichkeiten

Nachdem die Vorteile von und Kritik an dMÖ dargestellt wurden, wird im folgenden Unterkapitel auf die Erfolgskriterien (EK) eingegangen. Die Erfüllung der Kriterien soll mit einem erfolgreichen Deliberationsprozess einhergehen, welcher im Umkehrschluss die demokratische Qualität der Gesellschaft positiv beeinflusst.

Die wichtigsten EK können in fünf Oberkategorien zusammengefasst werden: Transparenz, Inklusion, Repräsentation, Unparteilichkeit und Impact. Weitere Anforderungen werden in dem Kriterium ‚Weitere Deliberationskriterien‘ festgehalten. Mit Erfolg ist in diesem Zusammenhang die Erfüllung der Chancen von dMÖ, welche zuvor beschrieben wurden und die Eindämmung bzw. ein guter Umgang mit dessen Herausforderungen, gemeint. Insgesamt soll also durch die Einhaltung der Kriterien, der Erfolg der dMÖ, mehr Deliberative Demokratie und damit eine erhöhte demokratische Qualität erreicht werden.

2.4.1 Transparenz

Die Relevanz des ersten Kriteriums, der Transparenz, in dem Prozessdesign und dem Prozess von deliberativen Mini-Öffentlichkeiten selbst, wird von vielen Forschenden betont (Chappell, 2012; Chwalisz, 2020; Dienel & Rieg, 2019; OECD, 2021; Setälä, 2017). Es geht hier einerseits um eine klare Kommunikation des Verfahrens, auch damit Beteiligte wissen, was auf sie zukommt und warum ihre Arbeit wichtig ist (Chwalisz, 2020). Andererseits ist auch Transparenz in Bezug auf die Themensetzung gefordert: Werden TN gefragt, was auf der Tagesordnung stehen soll oder welche Expert*innen eingeladen werden? (Chappell, 2012; Chwalisz, 2020). Aber auch die Kommunikation nach dem Prozess ist hier relevant. Es sollte sichergestellt werden, dass sowohl die TN, als auch die Öffentlichkeit weiterhin über die Geschehnisse, insbesondere bezüglich der Empfehlungen informiert werden (Dienel & Rieg, 2019). Dies sei eine Grundvoraussetzung für die Legitimität des Instruments (Merkel et al., 2021). Lafont (2017, S. 104) hebt hervor, dass zwischen Sichtbarkeit und Transparenz unterschieden werden muss: "Even when the information in question is publicly available, this may still be useless to the citizenry if its importance is not visible in the public sphere so that it can generate public awareness and political debate.". Dies impliziert, dass die Erfüllung dieses EKs nicht nur an der Bereitstellung von Informationen, sondern auch an der Aufnahme dieser durch die Öffentlichkeit gemessen werden sollte.

2.4.2 Inklusion

Das zweite Kriterium für den Erfolg von deliberativen Mini-Öffentlichkeiten ist das der Inklusion, was eine respektvolle und gleichberechtigte Teilhabe beschreibt. Dieses Kriterium suggeriert also, dass allen TN gleichermaßen die Beteiligung am gesamten Prozess ermöglicht werden soll und dabei auf einen respektvollen Umgang unter den TN und mit deren Privatsphäre geachtet werden sollte (Dienel & Rieg, 2019; OECD, 2021). Hierzu zählt zum Beispiel die Zu-

gänglichkeit von Ort, Zeitraum, verwendeter Sprache und digitalen Medien während der Treffen (Chwalisz, 2020). Dies solle durch Kompensationen der Bürger*innen unterstützt werden, wie die Zahlung von Unterkunft oder Transport (Chwalisz, 2020). Der respektvolle Umgang zwischen den TN und in den Diskussionen soll von der Moderation sichergestellt werden (Oppold & Stasiak, 2024). Die Moderation soll außerdem dafür sorgen, dass alle TN sich gleichermaßen äußern und ihre Perspektiven einbringen können (Oppold & Stasiak, 2024). Diskriminierenden Strukturen, wie ungleichen Redebeziehungen, soll damit entgegengewirkt werden (Oppold und Stasiak 2024). Zu diesem EK zählt auch die Sicherstellung dessen, dass sich TN wertgeschätzt fühlen und Ihnen Dankbarkeit für Ihre Teilnahme ausgesprochen wird. Dies kann zum Beispiel mit dem Unterzeichnen des Einladungsschreibens durch eine Autoritätsperson geschehen (Chwalisz 2020).

2.4.3 Repräsentation

Drittens werden Repräsentation und eine möglichst hohe Diversität als Erfolgskriterium genannt. Höhere Diversität führe zu besserer Deliberation, da diese ausmache, dass unterschiedliche Perspektiven beleuchtet würden (Oppold & Stasiak, 2024). Grundsätzlich gelte: eine zufällige Auswahl der TN „delivers a more mixed and diverse sample than any other recruitment process.“ (Chwalisz, 2020, S. 82). Eine hohe Diversität könne außerdem mit Hilfe von Quoten erreicht werden, welche Setälä und Smith (2018) für kleine Mini-Öffentlichkeiten empfehlen, um marginalisierte Gruppen zu oversampeln. Dies könnte beispielsweise durch statistische Quoten entsprechend der statistischen Zusammensetzung der Gesellschaft geschehen (50% Frauen in der Gesellschaft = 50% Frauen in dMÖ). Chwalisz argumentiert jedoch, dass diese Art von „demographic stratification“ zwar hilfreich sei, jedoch manchmal nicht ausreichend, um genug diskursive Repräsentation zu erreichen (2020, S. 83). Hierfür müsse also für ergänzende Perspektiven z. B. durch das Einladen von Interessenvertretungen gesorgt werden (Curato et al., 2021b). Repräsentativität im Allgemeinen ist ein wichtiges Erfolgskriterium, da es die Qualität und Integrität, sowie Legitimität des Prozessdesigns bestimme (Curato & Böker, 2016; OECD, 2021).

2.4.4 Unparteilichkeit

Das vierte EK für dMÖ ist das Fehlen von Manipulation bzw. die Unparteilichkeit der Durchführung des Prozesses. Daniel und Rieg schreiben, die Organisation und Durchführung von ausgelosten Bürger*innenbeteiligungsformaten müsse so unabhängig und neutral wie möglich sein (2019). Dies könne beispielsweise durch eine unabhängige Agentur oder durch ein Gremium, welches von allen parlamentarischen Parteien überwacht wird, geschehen (Setälä, 2017). Manipulation kann auch durch den Auswahlprozess entgegengewirkt werden. Die Zufallsauswahl soll die Zuwahl von bestimmten Bürger*innen oder organisierten Interessenvertretungen verhindern und politische Unparteilichkeit sicherstellen (Lafont, 2017).

Dies ermögliche das Erarbeiten von Empfehlungen, welche im allgemeinen öffentlichen Interesse sind (Lafont, 2017). Beauvais und Warrant heben hervor, dass selbst der Anschein, dass ein deliberativer Beteiligungsprozess beeinflusst oder gelenkt wird, dessen Legitimität einschränkt (2019). Um diese Unparteilichkeit abzusichern, empfehlen Forschende den Einsatz einer unabhängigen Moderation (OECD, 2021). Chwalisz argumentiert, die Moderation eines dMÖ sollte „independent and at arm’s length from the commissioning public authority“ (2020, S. 102) sein und gleichzeitig ihre eigene Einschätzung zu den Ideen und Vorschlägen der TN zurückhalten.

2.4.5 Impact

Das fünfte EK bezieht sich auf den Effekt von dMÖ. Hier geht es also sowohl um das inhaltliche Ergebnis als auch um die systemischen Auswirkungen, welche besonders für die Beantwortung der Forschungsfrage dieser Arbeit relevant sind. Zunächst wird die Steigerung von Wissen und Fähigkeiten unter den TN und darüber hinaus als EK für dMÖ gesehen (OECD, 2021). Fishkin, der Gründer der Planungszelle sagt: „one of our indicators of quality in deliberation is that the participants become more informed“ (2011, S. 102–103). Es soll also, durch die Expert*inneninputs, das Infomaterial und den Diskussionsprozess, eine möglichst große Lern-Erfahrung für die TN geben (Chwalisz, 2020). Außerdem wird davon ausgegangen, dass die Erfahrung der Teilnahme in einer dMÖ auch die partizipative Kultur, also die demokratischen Fähigkeiten und Haltungen, bzw. die Bereitschaft zu partizipieren, positiv beeinflusst (Geissel et al., 2019). Ein weiteres Ziel von dMÖ ist es, dass die Teilnehmenden ein fundiertes Urteil entwickeln, das möglicherweise durch seine Innovation und Legitimität die Vorschläge politischer Repräsentant*innen übertrifft (Dean et al. 2024). Es wird zudem erwartet, dass die Partizipation der TN einen direkten Einfluss, zum Beispiel auf politische Entscheidungen, hat (Chappell 2012; OECD 2021; Dean et al. 2024). Chwalisz argumentiert: „Es muss klar sein, was mit den Empfehlungen passiert, dass sie Einfluss haben.“ (2020, 86). Öffentliche Autoritäten, wie zum Beispiel die Stadt, sollten daher möglichst schnell auf die Ergebnisse der dMÖ reagieren und kommunizieren, was mit diesen passiere (Chwalisz 2020). Die OECD EK umfassen außerdem ein „member aftercare“, zum Beispiel durch Angebote für TN, um über ihre Erfahrungen zu sprechen oder Kommunikations-Channel, damit die TN untereinander in Kontakt bleiben können (OECD 2021).

2.4.6 Weitere Deliberationskriterien

Weitere Voraussetzungen für den Erfolg von dMÖ können unter dem Kriterium der gelungenen Deliberation zusammengefasst werden, wobei die obigen Kriterien natürlich auch hierunter fallen, da alle Kriterien auf einen guten Deliberationsprozess abzielen. Hier kann zum Beispiel die Dauer der Treffen und Diskussionsphasen hervorgehoben werden. Für eine gelungene Deliberation muss laut Chwalisz (2020) mindestens eine Dauer von einem Tag geplant werden.

Curato ergänzt: "it should be long enough to allow adequate time for deliberation" (2021b, S. 57).

Des Weiteren ist die Fragestellung von dMÖ von großer Bedeutung. Diese sollte weder zu weit, noch zu eng formuliert sein (Chwalisz, 2020). Außerdem sollte das Thema nicht zu komplex sein (Beauvais & Warren, 2019). Hier kann zwischen "hot" und "cold" topics unterschieden werden. Cold topics stellen Themen dar, die viele technische, komplexe Faktoren haben, was dazu führt, dass wenig TN eine Meinung hierzu haben. Hot Topics hingegen sind oft mit einer emotionalen Betroffenheit der TN verbunden (Beauvais & Warren, 2019).

Curato (2021b) hebt außerdem hervor, dass die Flexibilität der Organisation und Moderation von dMÖ sehr wichtig ist. Schließlich sei Deliberation ein dynamischer Prozess, weshalb die wechselnde Stimmung im Raum dauernd in Betracht gezogen werden sollte. Selbst das Bereitstellen von Materialien, wie Stiften, Flipcharts etc. ist laut Curato wichtig für einen gelungenen Deliberationsprozess, da TN so selbstständig und individuell mitarbeiten können (2021b). Bezüglich der Interaktion der TN ist wichtig zu erwähnen, dass nicht nur die formalen Diskussionen im Plenum oder der Kleingruppenarbeit von großer Bedeutung sind: "[...] social events like coffee breaks, receptions and opening and closing ceremonies are significant parts of DMPs (Curato et al., 2021b, S. 60).

Ein wichtiges Qualitätsmerkmal von dMÖ ist außerdem, dass es einen Evaluationsprozess im Anschluss gibt. Dies kann sowohl für die Organisation, die Wissenschaft als auch für die TN wichtige Erkenntnisse produzieren (Chwalisz, 2020). Regelmäßige Evaluationen von deliberativen Instrumenten würden weiterhin helfen, ihre systemische Rolle zu analysieren (Curato & Böker, 2016).

Schließlich wird auch die Einbindung der dMÖ in das politische System als wichtiges EK dargestellt (Geissel et al., 2019). Oppold und Stasiak argumentieren spezifisch bezüglich BR, welche im nächsten Abschnitt vorgestellt werden: „Eine gelungene Anbindung an Politik, Verwaltung aber auch den (zivil-) gesellschaftlichen Diskurs ist die große Hürde für jeden Bürgerratsprozess, um Frust bei Beteiligten wie Beteiligenden zu vermeiden“ (2024, S. 383). Die Balance ist schließlich wichtig, da sowohl eine fehlende Anbindung an das politische System als auch fehlende Verbindungen zur Zivilbevölkerung sich nachteilig auf die Ergebnisse der dMÖ auswirken können (Dean et al., 2024).

2.5 Bürger*innenräte

Eine Form der dMÖ sind BR. Die gerade benannten EK lassen sich daher auf dieses Instrument übertragen. BR sind besonders in Deutschland und Österreich populär. Wie auch andere dMÖ sollen BR als Praxisform zur Erarbeitung von Repräsentation des kollektiven Bürger*innenwillens eingesetzt werden (Voß, 2024).

Begriffsklärung

Da die Variabilität der Designs von BR sehr hoch ist, kann das Instrument in der Englischen Debatte über dMÖ nicht mit nur einer Form der dMÖ übersetzt werden. Je nach Größe und Dauer beschreiben die Formen der 'citizen's assembly' oder der 'Planungszelle' BR am besten. Teilweise werden jedoch auch andere Begriffe wie Citizen's jury, Consensus conference oder Citizen's forum in der Literatur verwendet (Voß, 2024). Der Begriff BR fasst also im Deutschen mehrere dMÖ zusammen, die im Englischen unterschieden werden. Die Bürgerräte Ernährung und Demokratie, welche auf Bundesebene stattfanden, würden, eingeordnet in die Literatur zu dMÖ, beispielsweise als citizen's assembly bezeichnet, da hier rund 160 Bürger*innen beteiligt wurden. Lokale BR hingegen bestehen in der Regel aus ca. 30 Bürger*innen und tagen kürzer, weshalb sie mit Planungszellen verglichen werden können. Hier ist jedoch anzumerken, dass lokale BR typischerweise nicht aus mehreren Gruppen, die parallel tagen, bestehen, wie üblich für eine Planungszelle (Dean et al., 2024). Sondern, es ist, ähnlich wie bei größeren Formaten auf nationaler Ebene, eine Gruppe von Bürger*innen, welche gemeinsam ein Empfehlungsschreiben erarbeitet.

Was sind Bürger*innenräte?

BR bestehen aus einer Gruppe von ausgelosten Bürger*innen, die von einer professionellen Moderation begleitet werden und nach einer bestimmten Anzahl von Treffen Empfehlungen zu einer vorher festgelegten Fragestellung abgeben (Oppold und Stasiak 2024). Der Begriff BR umfasst eine breite Flexibilität in der Ausgestaltung (Oppold und Stasiak 2024). So können die Räte je nach Fragestellung und Kontext auf unterschiedlichen Ebenen (lokal - international), unterschiedlich lange (1 Tag - mehrere Wochenenden) und mit unterschiedlich vielen Personen (15-200) stattfinden (Deutscher Bundestag, 2025; Oppold & Stasiak, 2024). TN verfügen hier nicht über Vorwissen oder spezielle Qualifikationen, sind also, wie Lederer es ausdrückt, "normale Personen" (2020, S. 220). Das Thema eines BR soll alle TN tangieren und bewegen und kann drei Ebenen betreffen: themenspezifisch, zielgruppenspezifisch oder ortsspezifisch (Lederer, 2020). Was das Instrument BR jedoch auszeichnet, ist erstens die Auswahl der TN, welche meist mit Hilfe des Einwohnermelderegisters gelost werden. Zweitens sind BR an das repräsentativ-demokratische System angebunden (Oppold und Stasiak 2024). Dies bedeutet, dass sowohl die Auftragsstellung als auch der Umgang mit den Ergebnissen auf Seite der Repräsentant*innen liegt (Oppold und Stasiak 2024). Drittens zeichnet BR aus, dass die Debatte durch ausgewählte Expert*innen- bzw. Betroffenen-Inputs unterstützt wird (Oppold und Stasiak 2024). Die Empfehlungen, die bei einem BR erarbeitet werden, werden in der Regel öffentlich präsentiert, um ein Bewusstsein für die Herausforderungen der Fragestellungen über die TN hinaus zu erreichen (Lederer, 2020).

Insgesamt sollen BR, genau wie dMÖ generell, politische Entscheidungsprozesse inhaltlich unterstützen und bereichern (Oppold & Stasiak, 2024). Sie sollen außerdem eine Brücke zwischen politischer Administrative und Bürger*innenperspektive schaffen (Dean et al., 2024). Lederer argumentiert: „Der BR ist ein unparteiisches Sprachrohr der Bevölkerung, bringt Politik und Bürgerinnen und Bürger näher zusammen“ (2020, S. 220). Oppold und Stasiak heben hervor, dass BR eine „nachgewiesenermaßen starke Wirkung auf die TN [haben], die als erwünschte Nebeneffekte zur Stärkung der Demokratie beitragen können“ (2024, 374). Sie meinen hier einen emanzipatorischen Effekt bei den TN und deren Umfeld. Damit einhergehend würde das politische Interesse der TN an politischen Strukturen und dem Thema BR gesteigert (Oppold 2016). Insgesamt könnten BR sogar politische Gleichheit erhöhen und unterrepräsentierte Gruppen zur Mitbestimmung verhelfen (Landemore 2020).

Lokale Bürger*innenräte

Besonders lokale BR sind in Deutschland immer beliebter. Daher werden diese zu den unterschiedlichsten Themen in Kommunen und Städten eingesetzt, um Bürger*innen zu beteiligen und Lösungsvorschläge für politische Probleme zu erarbeiten. Die Designs dieser lokalen BR variieren abhängig von der Größe der Kommune, dem Thema und den Ausrichtenden. Während lokale BR in der Regel ca. 25 Bürger*innen beteiligen, wurden im Leipziger Denkmal-BR, zum Thema „Friedliche Revolution 1989“, 40 und im Lindauer ‚Zukunftsrat‘ nur 13 Bürger*innen eingeladen (LOSLAND, 2022; Mehr Demokratie e.V., 2022). Aber nicht nur bei der Anzahl der TN können Unterschiede festgestellt werden. Auch die Dauer der BR ist sehr variabel. Der BR Freiburg zum Thema „Wer baut Dientenbach für wen?“ tagte beispielsweise an 7 Tagen, der BR in Schorndorf zum Thema Photovoltaik hingegen nur an einem Tag (Klimaentscheid-Schorndorf, 2021; Stadt Freiburg im Breisgau, 2020). Während die Auswahl der TN für lokale BR regulär per Losung geschieht, passen Kommunen auch hier den Prozess an ihre individuellen Bedürfnisse an. In Leipzig wurde zum Beispiel eine Generationenrepräsentation sichergestellt, damit der Bezug zum Thema divers jedoch gleichverteilt ist (Mehr Demokratie e.V., 2022). In Frankfurt wurden hingegen nur 2/3 der TN gelost und 1/3 durch unterrepräsentierte Gruppen besetzt, da es hier um das Thema Klimapolitik ging und sowohl Aktivist*innen als auch Betroffene abgebildet werden sollten (Demokratiekonvent Frankfurt, 2021)

3 Methodik und Daten

3.1 Fallauswahl

Die Auswahl des Bürgerinnenrats Lüneburg 2024 als Fallstudie für diese Arbeit beruht auf mehreren Faktoren, die seine Relevanz und Eignung unterstreichen. Zum einen zeichnet sich dieser Bürgerinnenrat durch seinen exemplarischen Charakter für lokale Bürgerinnenräte aus.

Aspekte wie die Größe, die Dauer sowie das Auswahlverfahren der TN entsprechen dabei weitgehend etablierten Standards, die auch bei vergleichbaren Bürgerinnenräten, wie in Göttingen (Mehr Demokratie e.V., 2024), Denzlingen (Gemeinde Denzlingen, 2017) und Freiburg (Stadt Freiburg im Breisgau, 2020) angewendet wurden. Diese Merkmale schaffen eine Grundlage für die Übertragbarkeit der gewonnenen Erkenntnisse auf weitere Kontexte.

Ein weiterer Grund für die Wahl dieses spezifischen Falls ist außerdem die bislang fehlende wissenschaftliche Analyse des Prozesses in Lüneburg. Abgesehen von den von der Autorin erhobenen Daten existieren bislang keine wissenschaftlichen öffentlichen Auswertungen. Darüber hinaus wird die Analyse durch die umfassende Zugänglichkeit der Dokumentationen erleichtert und trägt zur Validität der Ergebnisse bei.

Besonders hervorzuheben sind weiterhin die Merkmale des BRs Lüneburg, die ihn von vergleichbaren Formaten unterscheidet und daher besonders interessant für die Forschung sind. So wurde die externe, unabhängige Moderation des Prozesses durch eine enge Zusammenarbeit mit einer Vertreterin der Stadtverwaltung ergänzt, die nicht nur die Organisation des Rats leitete, sondern auch maßgeblich an der Auswahl der Inputs und des Informationsmaterials beteiligt war. Diese direkte Einbindung der Verwaltung ist untypisch für BR und verleiht dem Fall einen innovativen Charakter, der zusätzliche Perspektiven auf die Gestaltung und Steuerung solcher Beteiligungsformate eröffnet.

Außerdem ist auch die Rücklaufquote im Auswahlprozess des Lüneburger BR herauszustellen. Die Rücklaufquote war hier mit rund 25% ungewöhnlich hoch im Vergleich zu der üblichen Quote von 5-10%. Hier können Fragen zum Selbstselektionsbias und des politischen Interesses Lüneburger Bürger*innen aufgestellt werden, da eine hohe Rücklaufquote auch mit der Motivation von Bürger*innen, spezifische Standpunkte zu vertreten, verbunden werden kann.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass der Bürgerinnenrat Lüneburg 2024 sowohl aufgrund seiner repräsentativen Merkmale als auch aufgrund seiner spezifischen Besonderheiten und der Verfügbarkeit von Daten ein vielversprechendes Fallbeispiel für die Untersuchung von BR darstellt. Die Ergebnisse dieser Analyse könnten daher nicht nur zu einem besseren Verständnis dieses konkreten Projekts, sondern auch zur Weiterentwicklung der Forschung zu BR insgesamt beitragen.

3.2 Hintergrund zum Bürger*innenrat Lüneburg 2024

Der BR Lüneburg 2024 fand im Rahmen eines Testlaufs statt, welcher Anhaltspunkte für eine mögliche langfristige Einführung des Instruments geben sollte. Der Testlauf wurde im November 2023 durch den Stadtrat beschlossen. Diesem Beschluss zu Grunde lag der Antrag "Beteiligung ist der Schlüssel" des 'Zukunftsrats Lüneburg' an den Stadtrat im Dezember 2021, in dem der Verein die Einführung von BR fordert. Eine durch den Stadtrat beauftragte interfrak-

tionelle Arbeitsgruppe sollte schließlich die Organisation und Ausarbeitung eines Testlaufs übernehmen. Diese setzte sich aus Vertretenden aller Fraktionen (ausgenommen AfD) und der Stadtverwaltung zusammen. Die Themenauswahl des BRs fand, auf der Basis von Themenvorschlägen aus der Bevölkerung und durch die Fraktionen, durch diese Arbeitsgruppe statt. Das Thema lautete: „Nutzungskonzept Glockenhaus“⁷. Im November 2023 wurden schließlich 600 Einladungen an zufällig ausgeloste Bürger*innen geschickt. 80 Menschen meldeten sich mit einer Zusage zurück. Von diesen Zusagen wurden anhand der vorher festgelegten Repräsentationskriterien (Alter, Geschlecht, Postleitzahl, Bildung, Familiensituation und Migrationshintergrund) 30 TN ausgewählt. Der BR bestand aus drei Treffen, am 17. Februar, 3. März und 23. März 2024, in denen die TN Empfehlungen für die Nutzung des Glockenhauses erarbeiten sollten, welche schließlich in Form eines Bürger*innengutachtens an den Stadtrat übergeben wurden.

Der Ablauf des BRs Lüneburg

Der BR wurde von einer Mitarbeiterin der Stadtverwaltung hauptverantwortlich organisiert und von ihr und einem externen Moderator moderiert. Das Moderationsteam sprach sich in vorbereitenden Treffen über die Methodik und den gemeinsamen Ansatz ab. Der BR fand im Glockenhaus, einem historischen Haus in der Innenstadt Lüneburgs, statt.

Beim Auftakt des ersten Treffens waren Vertretende der Presse anwesend und es wurde ein Grußwort der Oberbürgermeisterin Kalisch abgespielt, in welchem sie sich bei den TN für deren Mitarbeit bedankte. Außerdem wurden die TN von Expert*innen zum Thema Glockenhaus und Ehrenamt durch das Haus geführt und bekamen einen Vortrag zum jeweiligen Thema. Anschließend fand ein Kennenlernen unter den TN statt und sie wurden mit der Aufgabenstellung vertraut gemacht. Schließlich wurden erste Ideen entwickelt und offene Fragen gesammelt.

Das zweite Treffen startete mit weiteren Informationen, besonders bezüglich Sanierungsoptionen, ehemaligen und aktuellen Nutzer*innen des Hauses usw. In Kleingruppen sowie im Plenum wurden verschiedene Entwürfe für Empfehlungen erarbeitet. Das letzte Treffen umfasste ein Rollenspiel, in welchem TN verschiedene Perspektiven auf potenzielle Empfehlungen einnehmen sollten. Schließlich wurden die Empfehlungen finalisiert, abgestimmt und priorisiert. Es wurden insgesamt 6 Empfehlungen erarbeitet.

Rolle der Autorin

In dieser Rolle nahm sie bereits vor dem Praktikum an einer Sitzung der interfraktionellen Arbeitsgruppe, die oben bereits erwähnt wurde, teil. Hierdurch hatte die Autorin einen guten

⁷ Das Glockenhaus in Lüneburg ist ein historischer Backsteinbau, welcher zentral in der Innenstadt steht. Das Haus dient als Veranstaltungs- und Tagungsort, war jedoch aufgrund von einer Schadstoffbelastung zuletzt nur begrenzt nutzbar.

Überblick über den Prozess, ohne jedoch inhaltlich an diesem beteiligt zu sein oder ihn zu lenken. In Vorbereitung auf die Sitzungen des BRs erstellte sie ein Evaluationskonzept für diesen, welches sie während des Praktikums schließlich selbstständig durchführte. In den Sitzungen des BRs trat die Autorin als wissenschaftliche Beobachterin auf und machte ihre Rolle den TN gegenüber transparent.

3.3 Methodisches Vorgehen

Die Methodik orientiert sich an der Vorgehensweise bei der Evaluation von anderen dMÖ (z.B. Bürgerrat Demokratie) (Geissel et al., 2019; Keding et al., 2024).

Um die Forschungsfrage dieser Arbeit zu beantworten, werden im Folgenden Daten aus der Evaluation des BRs Lüneburg, die bereits im Frühjahr, während der Umsetzung des Prozesses, gesammelt wurden, dargestellt und mit den Erfolgskriterien, die aus der Literatur hervorgehen, verglichen. Der BR wird also mit Hilfe der bereits genannten Kriterien auf seinen Erfolg hin untersucht und evaluiert. Hier wird außerdem analysiert, inwiefern die Erfüllung der Erfolgskriterien direkt mit dem Erfolg des BRs verbunden ist.

Die gesammelten Daten umfassen drei Teile. Erstens wurden die TN mittels vier Fragebögen befragt. Die Fragebögen wurden mit einem Mixed-Methods-Approach erstellt, um eine gegenseitige Bereicherung der quantitativen und qualitativen Ergebnisse zu erreichen. Es wird davon ausgegangen, dass dieser Ansatz für die Evaluation der Einschätzung der Teilnehmenden umfassendere Erkenntnisse produziert. Es gab jeweils einen Fragebogen nach jeder Sitzung und einen vor der ersten Sitzung. Die Fragebögen wurden den TN sowohl digital als auch analog zur Verfügung gestellt, um den Zugang für alle zu erleichtern. Da die Fragebögen Teil einer mehrwelligen Befragung sind, wird Gebrauch von einem pseudonymen Identifier gemacht, um die Antworten verschiedener Fragebogen anonymisiert einer TN Person zuordnen zu können. Während die Fragen nach den ersten beiden Sitzungen gleich sind, wird der Fragebogen nach der letzten Sitzung um Fragen, die die Gesamtheit der Treffen betreffen, ergänzt. Für die Beantwortung der Fragebögen nach den Sitzungen, wurde am Ende der Sitzung Zeit eingeräumt. Den TN wurde jedoch mitgeteilt, dass sie für die Beantwortung jeweils mindestens eine Woche Zeit haben. Im Folgenden wird aufgeführt, wie viele von den Anwesenden die jeweiligen Fragebögen ausgefüllt haben. Vor dem ersten Treffen sagen 2 der 30 ausgewählten Bürger*innen noch ab, weshalb hier von 28 TN die Rede ist.

Fragebogen 1: vor der ersten Sitzung: 25/28 TN

Fragebogen 2: nach der ersten Sitzung: 21/28 TN

Fragebogen 3: nach der zweiten Sitzung: 15/23 TN

Fragebogen 4: nach der letzten Sitzung: 19/19 TN

Zweitens wurde während jeder Sitzung eine Teilnehmendenbeobachtung durch die Autorin durchgeführt. Hierbei sollte das Beobachtungsprotokoll lediglich als semi-strukturierter Leitfaden dienen, bzw. um eine Vergleichbarkeit der Treffen zu ermöglichen. Trotzdem hat der Leitfaden vorgesehen, dass sämtliche, wichtig erscheinende, Beobachtungen festgehalten werden konnten. Die Beobachtung sollte außerdem nicht in das Geschehen eingreifen. Beim ersten und zweiten Treffen wurden Kleingruppen-Arbeiten nach Einwilligung der TN aus der Nähe beobachtet, indem sich zu Kleingruppen an den Tisch gesetzt wurde. In der letzten Sitzung sowie während Plenar-Diskussionen wurde ausschließlich von außen, also in der zweiten Reihe sitzend, beobachtet.

Der dritte Teil der Daten umfasst vier qualitative Interviews mit einem TN, der Organisation/Moderation, der externen Moderation und einem Vertreter der Verwaltung. Diese sollen komplementär zu den Fragebögen und der Beobachtung dazu dienen, tiefere Einblicke in die Wahrnehmung der betroffenen Akteur*innen zu bekommen und die verschiedenen Perspektiven zu vergleichen. Die Interviews sind semi-strukturiert, um auf die Erfolgskriterien fokussierte Antworten zu erhalten und trotzdem Raum für weitere Ergebnisse zu lassen.

Die Analyse der Daten aus den Interviews, der Beobachtung und dem qualitativen Teil der Fragebögen wurde anhand der Inhaltsanalyse nach Mayring (2022) durchgeführt. Diese setzt die systematische Inhaltsanalyse ins Zentrum und soll durch die Nutzung von Kategorien und Regelgeleitetheit das Verständnis der Analyse für andere ermöglichen (Mayring, 2022). Für diese Arbeit wurde eine strukturierende Inhaltsanalyse gewählt, um das Material auf Grundlage der aus der Literatur hervorgehenden Erfolgskriterien zu untersuchen. Hierfür wurde das Material der Interviews, Beobachtung und Textantworten der Fragebögen zunächst gesichtet und ein erster Eindruck festgehalten. Auf der Basis dessen wurden Kategorien, also Themen, die häufig aufkommen, notiert. Diese wurden schließlich mit den deduktiv aus der Literatur hervorgehenden Kategorien zusammengeführt, um die Analyse auf die Forschungsfrage zu fokussieren, jedoch keine relevanten anderen Ergebnisse zu übergehen. Das Material wurde im nächsten Schritt anhand der Kategorien unterteilt und zugeordnet. Textstellen ohne Bezug auf die Forschungsfrage wurden hierbei nicht berücksichtigt. Gleichzeitig wurden Textstellen mit Bezug zu mehreren Kategorien auch so markiert. Anschließend wurden zur übersichtlicheren Darstellung des Materials Zusammenfassungen innerhalb der Kategorien erstellt. Diese Zusammenfassungen sind Grundlage der Auswertung und im Anhang der Arbeit zu finden.

Der quantitative Teil der Fragebögen wurde statistisch und grafisch mit Hilfe der Programmiersoftware R analysiert.

Aus Datenschutzgründen wurde darauf verzichtet personenbezogene Daten in der Auswertung zu inkludieren. Das Moderationsteam wird im Folgenden in interne und externe Modera-

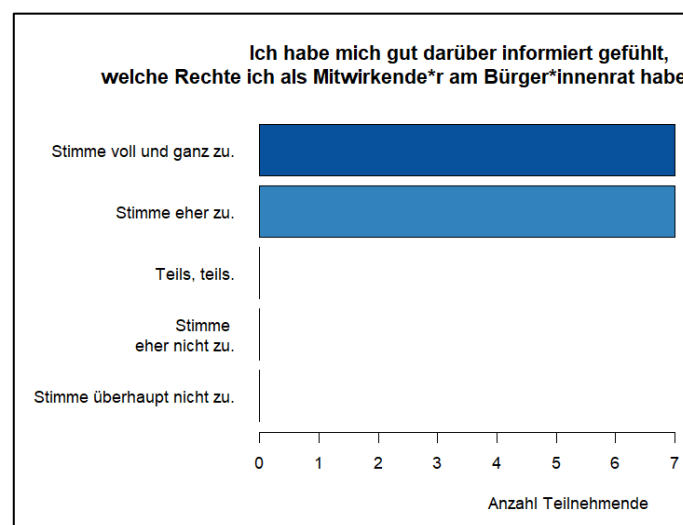
tion unterschieden. Die interne Moderation beschreibt die Vertreterin der Verwaltung der Stadt Lüneburg und die externe Moderation beschreibt den durch die Verwaltung beauftragten Moderator, welcher nicht aus Lüneburg kommt und keine sonstige Verbindung zu der Stadtverwaltung hat.

4 Analyse und Ergebnisse

In diesem Kapitel werden die zentralen Erfolgskriterien von dMÖ auf das Fallbeispiel des BRs Lüneburg angewandt und analysiert. Ziel ist es, die Qualität und Wirksamkeit lokaler BR sowie deren praktische Umsetzung im spezifischen Kontext zu evaluieren. Dazu werden die theoretisch definierten Kriterien – Transparenz, Inklusion, Repräsentation, Unabhängigkeit, Impact und Deliberation – auf ihre Manifestation und Relevanz im Fallbeispiel überprüft. Die Ergebnisse sollen nicht nur Aufschluss über den praktischen Erfolg dieses spezifischen BRs geben, sondern auch dazu beitragen, generelle Erkenntnisse über die Auswirkungen des Instruments auf die demokratische Qualität der Gesellschaft zu gewinnen.

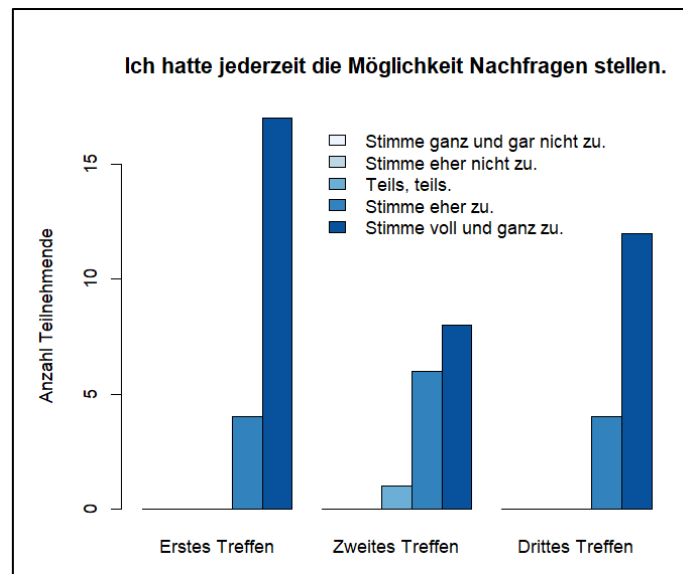
4.1 Transparenz

Die TN nehmen die Kommunikation während des Prozesses des BRs insgesamt als transparent wahr und fühlen sich über ihre Rechte als TN ausreichend informiert (s. Grafik 1).



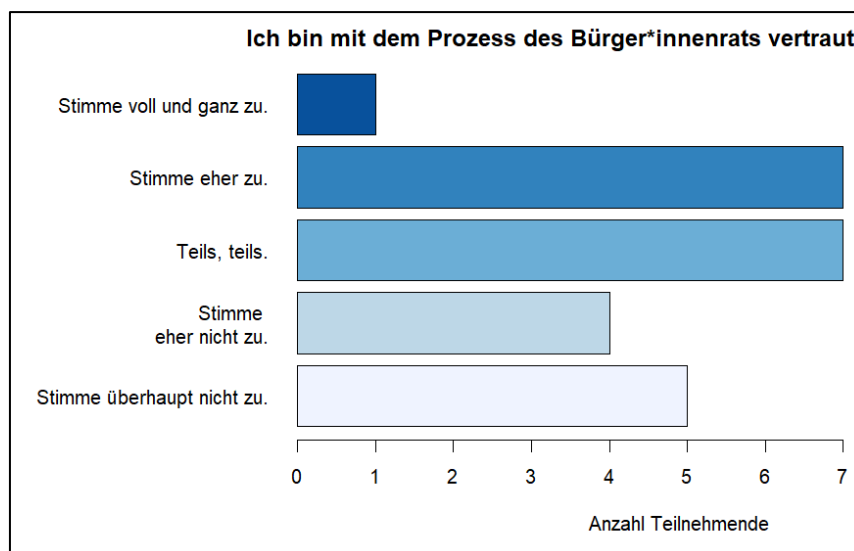
Grafik 1: Transparenz Rechte als Teilnehmende*r

Einzelne TN äußern Kritik daran, dass die Anwesenheit der Presse beim ersten Treffen nicht ausreichend angekündigt wurde (s. Anhang I). Die TN werden sowohl in die Struktur der Tagesordnung als auch die Auswahl der Informationen und des Inputs mit einbezogen. Dies wird von den TN wiederholt genutzt und kann in Bezug auf die EK als gute Design-Entscheidung bewertet werden. Aus der Umfrage geht zudem hervor, dass fast alle TN das Gefühl hatten, sie könnten jederzeit Nachfragen stellen (s. Grafik 2).



Grafik 2: Möglichkeit Nachfragen zu stellen

Auf die Aussage im ersten Fragebogen, „Ich bin mit dem Prozess des BRs vertraut“, antworten 9 von 24 TN, dass sie eher oder überhaupt nicht zustimmen würden (s. Grafik 3). Dies suggeriert, dass die TN wenig Wissen über BR als Instrument haben und der Prozess nicht umfänglich vor dem ersten Treffen vermittelt wurde. Hier ist jedoch anzumerken, dass dies nicht notwendigerweise mit einer fehlerhaften Transparenz verbunden sein muss, da ein Verzicht auf die Beschreibung des gesamten Prozesses des BRs vor der ersten Sitzung auch dem Versuch die TN nicht zu überfordern zugeschrieben werden kann.



Grafik 3: Vertrautheit mit Prozess Bürger*innenrat

Die Kommunikation über die Zielsetzung des BRs ist jedoch unkonkret und sorgt für Unsicherheiten bei den TN während der Treffen. Hier wird erst an die Fantasie und Ideenvielfalt der TN appelliert und später wird diese eingeschränkt, indem darauf hingewiesen wird, dass das Ergebnis aus umsetzbaren Empfehlungen bestehen müsse (s. Anhang II). Das Problem des fehlenden gemeinsamen Verständnisses über den erwarteten Output und was dessen Funk-

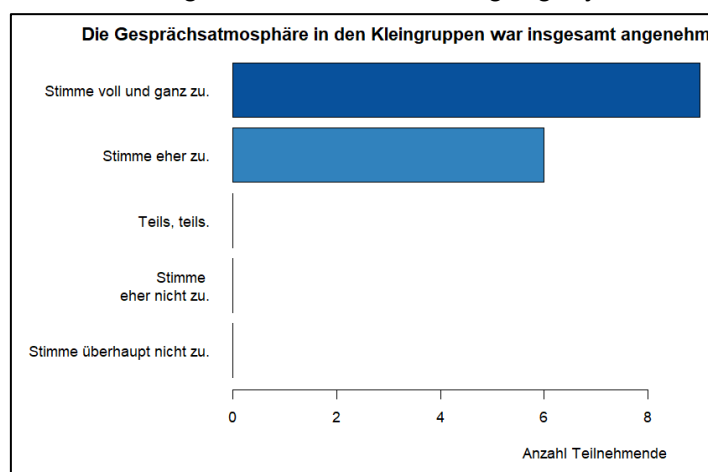
tion ist, empfehlend oder beschließend, führt während des gesamten BR zu Unsicherheiten und teilweise Frustration bei den TN. Im Interview gibt ein TN an, er habe die Kommunikation der Moderation anfangs als Motivationsschub wahrgenommen, welcher aber im Verlauf der Treffen durch die Hinweise auf die Rahmenbedingungen geschwächt wurde (s. Anhang III). Die anfängliche Motivation sei jedoch nach seiner Ansicht notwendig gewesen, um zu einem Ergebnis zu kommen (s. Anhang III). Damit einhergehend werden während des zweiten und dritten Treffens die Anforderungen des Prozesses wiederholt kommuniziert, um weitere Verwirrung zu vermeiden (s. Anhang II).

Das Kriterium der Transparenz wird entsprechend bedingt erfüllt, da den TN Informationen bereitgestellt und sie im Prozess involviert werden. Bezüglich der Prozesskommunikation muss festgestellt werden, dass den TN die Zielsetzung des BRs nicht ausreichend klar ist. Dies kann jedoch auch darauf zurückgeführt werden, dass es in Lüneburg bisher keine vergleichbaren Prozesse gab.

4.2 Inklusion

Der Umgang zwischen den TN und der Moderation ist insgesamt sehr respektvoll. Auch mit gegenseitiger Kritik gehen alle Beteiligten wertschätzend um (s. Anhang II). Es findet keine direkte Diskriminierung, in Form von Sprache oder Verhalten unter den TN statt. Den TN sind die gegenseitigen Beteiligungschancen wichtig, was zum Beispiel der Einsatz des interviewten TN gegenüber TN mit wenig Deutschkenntnissen zeigt (s. Anhang III). Dieser erklärt bezüglich der ca. 4 TN, dessen Muttersprache nicht Deutsch ist: „ich find auch die haben Recht mitgenommen zu werden.“. Eine andere TN steht in einer Besprechung auf und erkundigt sich bei einer am Rand stehenden TN, ob bei ihr alles in Ordnung sei (s. Anhang II). Dies zeigt den Zusammenhalt der TN untereinander.

Es kann ein deutlicher Unterschied in der Beteiligung in Plenum und Kleingruppen festgestellt werden. Während im Plenum gesellschaftliche Beteiligungsdynamiken wiedergefunden wer-



Grafik 4: Gesprächsatmosphäre in Kleingruppen

den können - Frauen, jüngere Menschen und Menschen mit begrenzten Deutschkenntnissen beteiligen sich weniger - wurden diese Strukturen in den Kleingruppen mehrheitlich überwunden (s. Anhang II und Grafik 4). Dieses Ergebnis deckt sich mit den Aussagen in der Literatur. Curato (2021b) erklärt beispielsweise, TN würden in Kleingruppen-Deliberation oft am meisten lernen. Ein*e TN äußert jedoch auch, dass es selbst in den Kleingruppen teilweise schwierig war zu Wort zu kommen (s. Anhang I). Die Moderationen versuchen im Plenum gegen die ungleiche Beteiligungsdynamik vorzugehen, indem sie sehr lange Beiträge von TN unterbrechen und wiederholt alle TN ermutigen, sich einzubringen (s. Anhang II). Während der Kleingruppen-Arbeit gehen die Moderationen durch den Raum und bieten den Gruppen immer wieder Unterstützung an (s. Anhang II).

Es kann bei allen TN eine Steigerung der Beteiligung über den Verlauf der Treffen beobachtet werden (s. Anhang II). Neben Ermutigungen durch die Moderationen, bestärken sich die TN auch gegenseitig zur Einbringung von Ideen oder nach Wortmeldungen (s. Anhang II). Zu Beginn der ersten Sitzung sind viele TN unsicher und schüchtern. Dies wird evident, als sich einige TN Personen nach dem Reinkommen nicht in den Stuhlkreis, welcher für die TN bestimmt ist, sondern auf einen Stuhl in zweiter Reihe setzen. Auf den Hinweis, dass sie sich auch in den Stuhlkreis setzen könnten, antwortet eine TN: "Ich schaue lieber erstmal zu" (s. Anhang II). Dieses Verhalten zeigt, dass einige TN wenig Gewohnheit mit Beteiligungsprozessen haben und sich anfangs nicht wohl damit fühlen Verantwortung und eine zentrale Rolle zu übernehmen. Diese TN werden jedoch mit jeder Sitzung sichtlich selbstbewusster und stellen schließlich sogar die Ergebnisse ihrer Kleingruppenarbeit vor der gesamten Gruppe vor (s. Anhang II). Dies verdeutlicht die Fähigkeit des BRs Bürger*innen, welche normalerweise weniger gehört werden und persönlich selten im Fokus einer größeren Gruppe bzw. der Öffentlichkeit stehen, zu bestärken und eine persönliche Entwicklungserfahrung zu ermöglichen.

Dass die Sprachbarriere von einer TN nicht erfolgreich überwunden werden konnte, zeigt deren Aussage in der Umfrage: „Ich kann kein Deutsch, es war schwierig für mich“ (s. Anhang I). Der interviewte TN weist darauf hin, dass eine simultane Übersetzung notwendig gewesen wäre, damit alle TN inkludiert werden können und die gewünschte Vielfalt nicht verloren geht (s. Anhang III). Das Angebot, professionelle Dolmetscher*innen als Unterstützung zu bekommen, wurde zwar ausgesprochen, jedoch nahm keine*r der TN dies in Anspruch. Ein*e TN mit wenig Deutschkenntnissen, entschied sich stattdessen dazu, sich von einer Freundin bei den Treffen unterstützen zu lassen. Dies hat zwar offensichtlich zum Wohlbefinden der TN beigetragen, aber die Übersetzungsleistung kann als nicht ausreichend eingestuft werden, da bis zum Ende unklar ist, ob die TN bzw. die übersetzende Freundin den Prozess richtig versteht. Da die Moderation grundsätzlich eine leichte, verständlich und inklusive Sprache ver-

wendet, kann davon ausgegangen werden, dass durch den Einsatz einer Simultan-Übersetzung sprachliche Verständnisschwierigkeiten weitgehend eliminiert werden könnten.

Die Moderation erklärt bezüglich der Beteiligungsdynamik des BRs, dass einige TN zu viel von ihrer eigenen Agenda in die Treffen eingebracht haben: „Da waren ein paar dabei, die hatten einen kleinen Auftrag, oder haben gedacht, sie wären Retter der Kultur oder Vereins-Retter“ (s. Anhang III). Hier kann hinterfragt werden, inwiefern der Selbstselektionsbias, welcher bereits in Kapitel 2.2 und in der Fallauswahl angesprochen wurde und welcher als Risiko bei dMÖ kritisiert wird, möglicherweise mehr Einfluss hat, als erwartet. Andererseits argumentiert der interviewte TN:

Ich habe da alles wiedergefunden, was du sonst auch findest. Es gibt Menschen, die verbalmäßig weiter vorne sind und dann auch versuchen zu lenken und zu leiten und viel reden und damit redest du andere platt. Und es gibt einfach Leute, die vielleicht die Sprache nicht so beherrschen oder auch sonst weniger sagen.
(Interview TN)

Dies weist darauf hin, dass ein BR die Strukturen der Dominanzgesellschaft widerspiegelt, da dieser mit ‚normalen‘ Bürger*innen besetzt ist. Trotzdem sollte weiter untersucht werden, wie sich der Selbstselektionsbias, in folgenden Formaten und bei einer breiteren Vertrautheit der Gesellschaft mit dem Instrument BR, auswirkt.

Respekt und Dankbarkeit gegenüber den TN werden während es BR mehrfach ausgedrückt. Die Moderationen erklären wiederholt, wie dankbar sie für den Einsatz der TN sind und, dass dessen Meinungen wertvoll sind (s. Anhang II). Außerdem ist hier die Aufwandsentschädigung der TN zu erwähnen, welche ihnen die Teilnahme vereinfachen, jedoch auch den Wert ihrer Aufgabe hervorheben sollte. Dies wurde weiterhin durch die Videobotschaft der Oberbürgermeisterin zu Beginn des ersten Treffens und ihre Unterschrift unter den Einladungen an die TN unterstützt.

Bezüglich der Beteiligungschancen der TN ist weiterhin festzustellen, dass Personen, welche während der zweiten Sitzung nicht anwesend waren, anschließend Schwierigkeiten hatten, sich wieder in der Gruppe zurechtzufinden und inhaltlich an die Debatte anzuschließen (s. Anhang II). Dies lässt sich darauf zurückführen, dass in der zweiten Sitzung die größte Entwicklung des Prozesses stattfand. Daraus hervorgehend lässt sich die Relevanz der Präsenz der TN bei allen Sitzungen betonen. Es ist davon auszugehen, dass diese Relevanz mit geringerer Anzahl von Sitzungen steigt.

Insgesamt bestätigt der BR Lüneburg die wissenschaftlichen Hinweise auf den Erfolg von Kleingruppenarbeiten. Außerdem kann mit Verlauf des Prozesses eine klare Steigerung des Selbstbewusstseins und der Beteiligung vieler TN beobachtet werden. Diese Ergebnisse weisen auf das Potenzial von BR, weniger gehörte Gruppen zu beteiligen und zur persönlichen

Weiterentwicklung von TN beizutragen. Die unzureichende Inklusion von TN, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, zeigt die Herausforderungen der Erfüllung des Erfolgskriteriums auf. Der Umgang der Moderationen mit den Sprachschwierigkeiten und den strukturellen Beteiligungsdynamiken der Gruppe war respektvoll und unterstützend.

4.3 Repräsentation

Der BR erreicht ein gewisses Maß an soziodemographischer Repräsentativität. Hinsichtlich des Geschlechts, des Alters, sowie des Familienstatus (Kinder im Haushalt) entsprechen die TN weitgehend der Bevölkerung Lüneburgs. Menschen mit Hauptschulabschluss hingegen sind unter- und Menschen mit Migrationshintergrund überrepräsentiert. Außerdem ist die Verteilung der TN über die drei Postleitzahlgebiete nicht repräsentativ. Es kann jedoch kritisch betrachtet werden, ob eine präzise statistische Repräsentativität tatsächlich vorzuziehen ist gegenüber der (Über-)Repräsentation von Minderheiten. Schließlich könnte auch eine Sicherstellung der Repräsentation von Minderheiten im Vordergrund stehen, um oft nicht beteiligte Gruppen mehr Mitsprache zu gewähren. Hier sollte jedoch darauf geachtet werden, dass die Legitimität des Instruments BR in der Gesamtbevölkerung hierdurch nicht geschwächt wird.

Zwei TN geben an, eine körperliche oder geistige Behinderung zu haben (s. Anhang I). Des Weiteren gibt es laut Fragebogen-Auswertung eine Person, die noch in schulischer Ausbildung ist, während 20 TN (67%) Abitur gemacht haben. Im Bundesvergleich ist dieser Anteil deutlich überrepräsentiert (Statistisches Bundesamt, 2020). Der höchste Bildungsabschluss unter den TN ist ein Promotionsabschluss, welchen 2 TN angeben, erreicht zu haben. Keine TN befindet sich nach eigenen Angaben im Bachelor- oder Master-Studium, in Promotion oder Professur. Hier ist anzumerken, dass das Fehlen einer Studierenden-Perspektive in einer Stadt, in der ca. 1/7 der Einwohnenden studieren, möglicherweise zumindest die diskursive Repräsentation untergräbt. Dies zeigt, dass die Spezifikationen des Ortes eines BR in die Auswahl der Kriterien zur Zusammensetzung der TN miteinbezogen werden sollten.

Die Dauer des Aufenthalts der TN in Lüneburg variiert erheblich, von weniger als 5 Jahren bis hin zu über 50 Jahren (s. Anhang I). Die nachfolgende Tabelle zeigt die erwähnten Merkmale der Zusammensetzung des BRs Lüneburg im Vergleich zu statistischen Werten bzgl. Lüneburg.

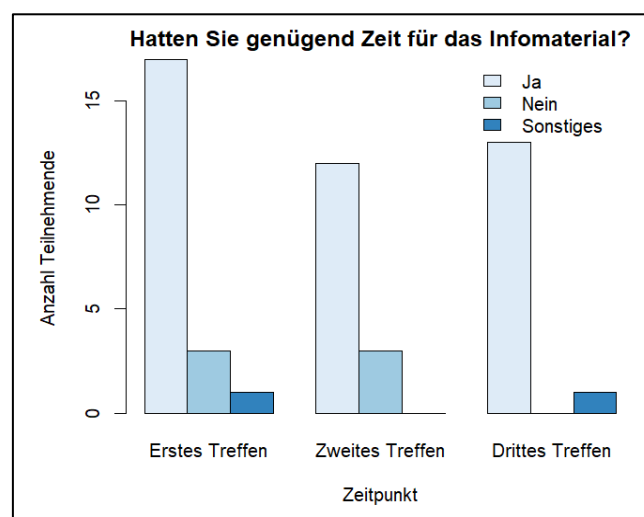
Tabelle 1: Repräsentativität Teilnehmende (Eigene Darstellung)

	BR	Statistik Lüneburg
Geschlecht		
Weiblich	54%	52%
männlich	46%	48%
divers	0%	0,01%

Alter		
16-32	20%	13%
32-60	53%	60%
>60	27%	27%
Postleitzahl		
21335	30%	34%
21339	37%	29%
21337	33%	37%
Höchster Bildungsabschluss*		
<= Hauptschulabschluss	16%	27%
Mittlerer Bildungsabschluss	-	Keine Statistik
Abitur/ Hochschulreife	67%	33,5%**
Migrationshintergrund		
ja	30%	13%
nein	70%	87%
Familienstatus (Leben mit Kind)		
ja	40%	Keine Statistik
nein	60%	Keine Statistik
Behinderung*		
ja	7%	Keine Statistik
nein	-	Keine Statistik
Jahre in Lüneburg*		
<5	10%	Keine Statistik
5-10	10%	Keine Statistik
10-15	3%	Keine Statistik
15-30	27%	Keine Statistik
30-50	20%	Keine Statistik
>50	13%	Keine Statistik
Schonmal Politisch engagiert*		
ja	47%	Keine Statistik
nein	53%	Keine Statistik
*Daten aus Umfrage: hier haben nicht alle TN teilgenommen, weshalb es Mindest-Angaben sind		
**Statistik für Deutschland: (Statistisches Bundesamt, 2020)		

Die Einschätzung der TN zur Repräsentativität der Gruppe ist mehrheitlich positiv (s. Anhang I). Die meisten schätzen die Gruppe als sehr repräsentativ ein, während eine Person findet, es gäbe zu wenig TN unter 25 (s. Anhang I und III). Rein statistisch kann diese Annahme jedoch wie oben erwähnt entkräftet werden. Die externe Moderation erklärt, dass die Gruppe sich von üblichen Bürger*innengruppen unterscheidet, da viele TN keine Vorerfahrungen mit Workshop-Elementen oder ähnlichem haben (s. Anhang III). Dies kann durch die Selbsteinschätzung der TN bestätigt werden, von denen fast alle zum ersten Mal bei einem Bürger*innenbeteiligungsformat mitmachen (s. Anhang II). In der Umfrage gibt außerdem ca. die Hälfte der TN an, sich noch nie politisch engagiert zu haben. Da hier keine genauere Definition für politisches Engagement gegeben wurde, ist jedoch davon auszugehen, dass TN von unterschiedlichen Einschätzungen ausgehend die Frage beantworten.

Insgesamt kann außerdem festgestellt werden, dass die Bedürfnisse der TN sehr unterschiedlich waren. Manche TN hatten das Gefühl nicht genug Zeit für bereitgestelltes Infomaterial zu haben (s. Grafik 5).



Grafik 5: Zeit für Infomaterial

Andere empfanden das Tempo der Treffen als zu langsam (s. Anhang II). Auch die Wissensstände und Auffassungsgabe der TN variieren sehr. Beispielsweise sind manche TN von Rückfragen zu bereits erklärten Themen genervt, während andere sich abgehängt fühlen (s. Anhang I und Beobachtung). Diese Herausforderungen lassen sich unter anderem auf die Themenwahl des BRs zurückführen. Es kann die Frage aufgeworfen werden, wie viel und wie technisch-komplexe Inhalte TN eines gelosten BR überhaupt zugemutet werden können. Außerdem stellt sich die Frage, wie mit einer hohen Diversität und Diskrepanz in Bedürfnissen der TN umgegangen werden kann, ohne das Gruppengefüge zu durchbrechen. Es kann weiterhin hinterfragt werden, ob die Zielsetzung bzw. das Thema des BRs simpler hätte konstruiert sein müssen, damit das Arbeitstempo des BRs entsprechend flexibler hätte verlangsamt wer-

den können. Die externe Moderation merkt an, das Thema sei zu technisch gewesen, da die Spezifikationen zur Schadstoffbelastung des Glockenhauses abgelenkt hätten (s. Anhang III). Die unterschiedlichen Wissensstände und Tempi der TN kann teilweise durch die Methode des Buddying⁸ aufgefangen werden, da hier sehr verschiedene TN miteinander reflektieren konnten. Trotzdem kann Frustration bei den TN beobachtet werden, wenn ihnen der Prozess entweder zu schnell oder zu langsam voran geht (s. Anhang II).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der BR Lüneburg mehrheitlich repräsentativ für die Gesellschaft Lüneburg war. Aspekte, wie Alter oder Geschlecht konnten repräsentativ dargestellt werden. Bildungsstand und Postleitzahl hingegen nicht. Das Auswahlverfahren war erfolgreich in Bezug auf das Rekrutieren von TN, die wenig oder gar keine Vorerfahrung mit Beteiligungsformaten hatten. Dies hängt jedoch auch direkt mit einer hohen Diversität in den Bedürfnissen der TN zusammen. Ausgewählte Methoden der Moderationen können hier Frustration eindämmen, jedoch nicht eliminieren.

4.4 Unparteilichkeit

Das Erfolgskriterium der fehlenden Manipulation ist direkt mit Kriterien bezüglich der Moderation von BR verbunden. Die Ergebnisse des BRs Lüneburg zeigen: Eine externe Moderation versichert nicht unbedingt Unparteilichkeit und eine interne Moderation ist nicht unbedingt manipulativ und hinderlich.

Die TN merken in den Umfragen und im Interview an, die externe Moderation habe die eigene Meinung eingebracht und den Prozess beeinflusst. Besonders eine Situation, in der die externe Moderation eine Gruppe beim Ausarbeiten der Empfehlungen geholfen hat, wird von TN negativ bewertet (s. Anhang I). Dies lässt sich mit folgender Aussage gut veranschaulichen: „er hat eine Gruppe unterstützt, jedoch dem ganzen seine eigene Note verliehen; auch bei der Besprechung der Empfehlungen im Plenum hat [er] die Rolle des Moderators [verlassen] und zu viele eigene Vorschläge eingebracht“ (s. Anhang I). Aus der Beobachtung geht hervor, dass die besagte Gruppe tatsächlich Unterstützung durch die Moderation benötigte, jedoch die Ausarbeitung und das Vortragen dieser eine deutliche Diskrepanz zu beispielsweise der Sprache der TN in der Gruppe aufwies. Auch an anderen Punkten während der Treffen kann eine Vermischung der Rollen der Moderation und TN vermerkt werden (s. Anhang II). Dies bewertet ein TN als „nicht so authentisch“ (s. Anhang III).

Die Anwesenheit der internen Moderation hingegen wird als hilfreich wahrgenommen, da diese Fragen zum Teil besser beantworten könne (s. Anhang III). Es kann keine politische Einflussnahme durch die interne Moderation beobachtet werden (s. Anhang II). Sowohl die TN als

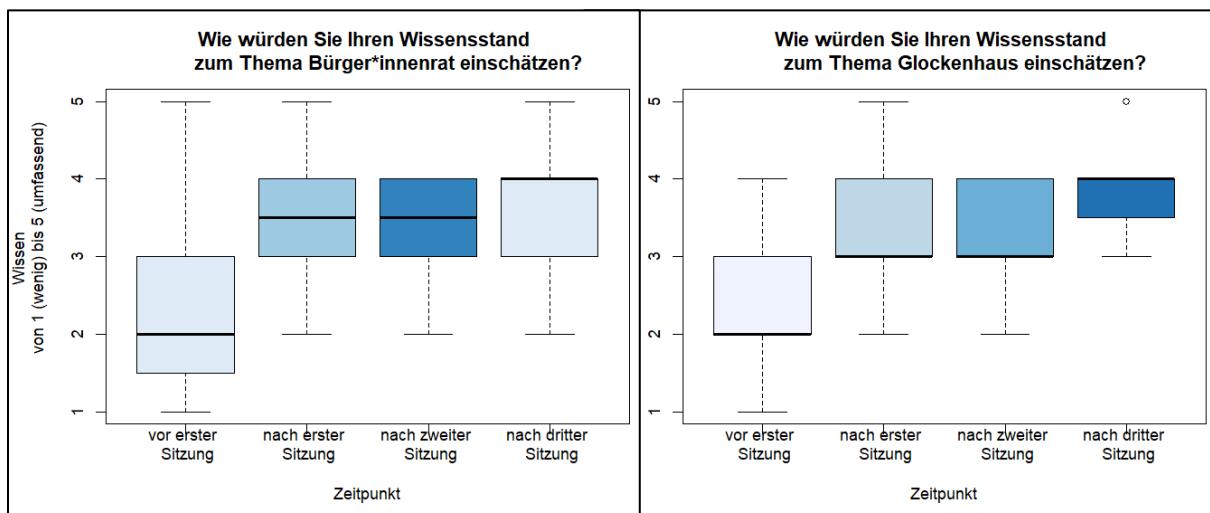
⁸ Buddying beschreibt die Methode, in der sich Zweier-Teams unter den TN bilden, welche immer wieder in den Austausch gehen und auch erste Anlaufstelle zur Beantwortung von Fragen sein sollen.

auch die Moderationen selbst bewerten das Zusammenspiel aus interner und externer Moderation insgesamt als „sehr effektiv“ (s. Anhang I und III). In Hinblick auf die interne Moderation ist wichtig anzumerken, dass diese laut Verwaltung die Verantwortung trage, den BR so zu lenken, dass dieser zu einem „interessanten“ Ergebnis kommt (s. Anhang III). Die interne Moderation hat also die Aufgabe der Moderation und des Erwartungsmanagements. Die TN sollen keine Ergebnisse erarbeiten, die nicht umsetzbar sind. Ob dies als Manipulation oder notwendiges Lenken bewertet werden sollte, bleibt offen. Schließlich ist die Eingrenzung und das Management der Erwartungen der TN für die Ergebnisfindung des BRs als sehr relevant zu bewerten. Der Konflikt für die Moderation, alle Perspektiven mitzudenken und gleichzeitig durch die Stadt beauftragt zu sein, sollte daher weiter beobachtet werden.

Trotz der ungewöhnlichen Designmaßnahme, den BR durch eine Mitarbeiterin der Stadtverwaltung organisieren und co-moderieren zu lassen, muss festgestellt werden, dass dies nicht als Parteilichkeit durch die TN wahrgenommen wird. Diese fühlen sich durch die externe Moderation mehr beeinflusst als durch die interne. Dies weist darauf hin, dass der Einsatz von einem professionellen Moderationsteam mit Erfahrung mit dMÖ zu bevorzugen ist, die Inklusion von Verwaltungsvertretenden jedoch nicht zum Ausschluss von Unparteilichkeit führt.

4.5 Impact

Die Selbsteinschätzung der TN sowie die Beobachtung lässt auf einen Wissenszuwachs zum Thema BR und Glockenhaus bei den TN schließen (s. Grafik 6 und Anhang II). Besonders nach der ersten und letzten Sitzung kann eine Steigerung des Wissensstandes der TN festgestellt werden (s. Grafik 6).

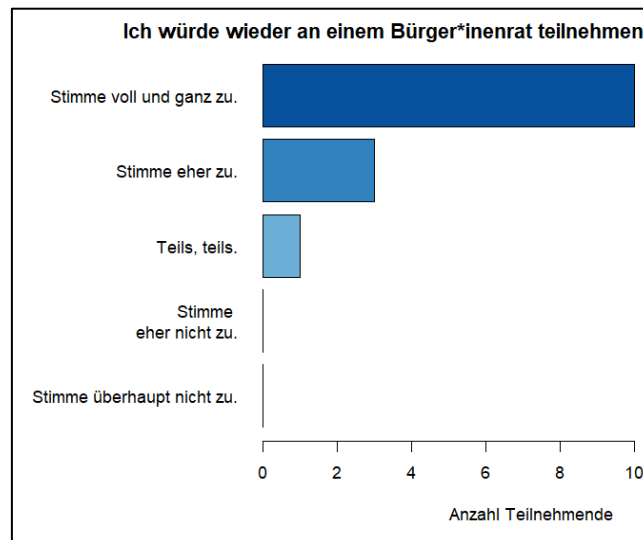


Grafik 6: Wissenstände zum Thema Bürger*innenrat und Glockenhaus

Des Weiteren geben die TN an, ein gesteigertes Verständnis und höhere Wertschätzung für die unterschiedlichen genannten Positionen erlangt zu haben (s. Anhang I). Ein*e TN empfindet die Vorträge der anderen TN als „inspirierend“ (s. Anhang I). Der interviewte TN gibt an,

der BR sei eine Achtsamkeitsübung für ihn gewesen, sich auch mal zurückzunehmen (s. Anhang III). Es wird außerdem deutlich, dass die TN mit Verlauf der Treffen immer vertrauter mit den Workshop-Methoden werden (s. Anhang II).

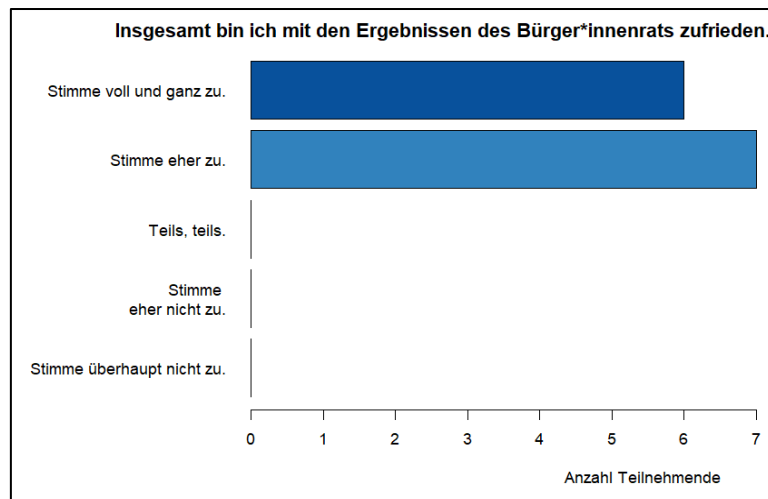
Es können weitere Wirkungen durch den BR festgestellt werden. Zum einen steigt das Selbstbewusstsein der TN in Hinblick auf ihr Auftreten, ihr Beteiligungsverhalten und ihre Interaktion (s. Anhang II). Eine TN Person gibt folgendes Feedback bezüglich eines in der dritten Sitzung durchgeführten Rollenspiels: „Das Rollenspiel in der Vierer-Gruppe [...] hat meine Wertschätzung für jede der unterschiedlichen Positionen verstärkt und damit meinen Bürgersinn noch einmal vertieft und geschärft.“ (s. Anhang I). Dies impliziert, dass ein Gefühl von Verantwortlichkeit und Repräsentativität vermittelt wurde. Zum anderen geben fast alle befragten TN (13) nach der letzten Sitzung an, sie würden erneut an einem BR teilnehmen, was zeigt, dass sie das Instrument und ihre Erfahrung positiv bewerten und ihre Bereitschaft für Partizipation nicht verringert wurde (s. Grafik 7).



Grafik 7: Bereitschaft erneute Teilnahme

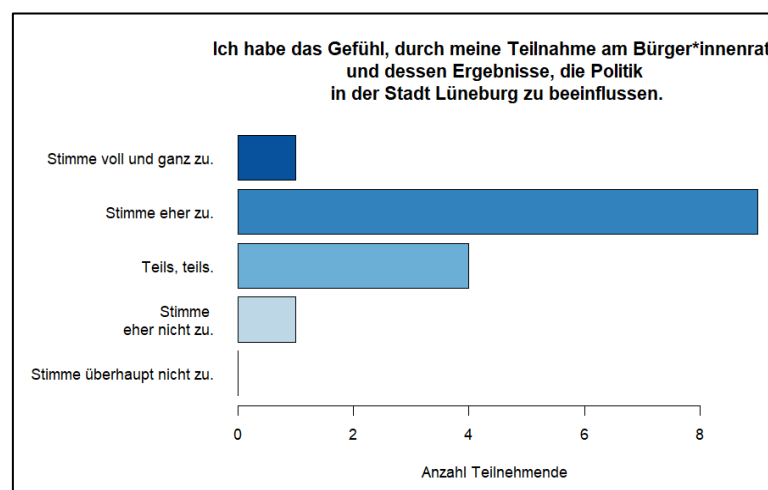
Ein weiterer Effekt des BRs ist das Gruppengefüge, welches die TN mit jedem Treffen aufbauen und verstärken. Bereits zum Ende des ersten Treffens entsteht ein „Wir-Gefühl“ und TN nehmen sich als Teil eines Teams wahr (s. Anhang II). Dies wird auch dadurch unterstützt, dass TN in den Pausen und zwischendurch über ihr Privatleben sprechen. Besonders hier entsteht Verständnis für die anderen Lebenssituationen und ein Verbundenheitsgefühl (s. Anhang II).

Alle TN (13), die die letzte Umfrage ausfüllen, geben an, mit den Ergebnissen des BRs zufrieden zu sein (s. Grafik 8). Hier muss bedacht werden, dass unzufriedene TN die Umfrage womöglich nicht ausgefüllt haben.



Grafik 8: Zufriedenheit mit Ergebnissen

Ein TN ergänzt, dass die in den Empfehlungen geforderten Maßnahmen vielleicht auch ohne den BR umgesetzt worden wären (s. Anhang III). Dies deutet darauf hin, dass der BR stärker prozess- als inhaltsorientiert durchgeführt wurde. Auch das Interview mit der Verwaltung untermauert diese Annahme, in dem der Wunsch geäußert wird, dass die TN lernen, zu verstehen, dass nicht alle Ideen umgesetzt werden können (s. Anhang III). Setzt man diesen Wunsch den Erwartungen und der Motivation der TN gegenüber, wird deutlich, dass diese eine Diskrepanz aufweisen. Schließlich ist die Hauptmotivation und -erwartung der TN Mitbestimmung (s. Grafik 10). Die Aussage des interviewten TN zeigt jedoch, dass er davon ausgeht, die Empfehlungen des BRs würden die bereits vorhandenen politischen Ideen eher bestätigen, statt wesentlich zu beeinflussen. Dies unterstreicht auch Grafik 9, welche aus der Umfrage nach der letzten Sitzung hervorgeht:

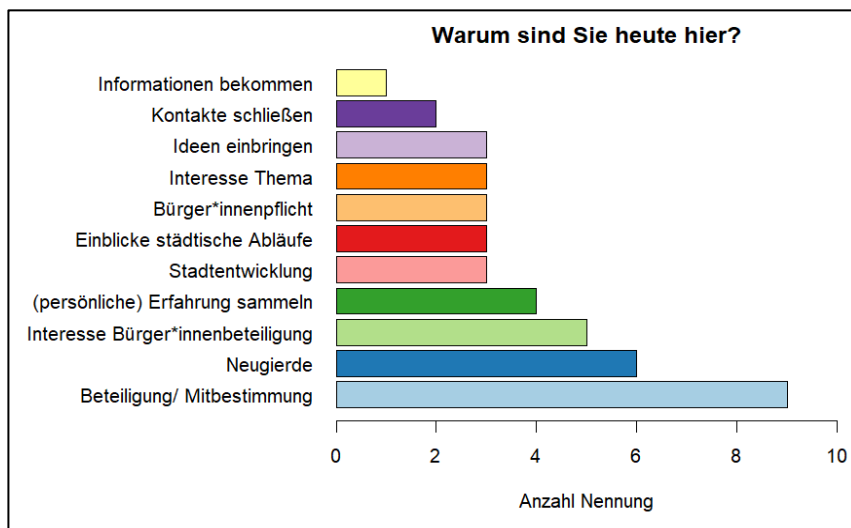


Grafik 9: Wahrnehmung der Beeinflussung der Politik durch Ergebnisse

Hier wird deutlich, dass einige TN das Gefühl haben, mit ihrer Teilnahme am BR die Politik Lüneburgs nicht wesentlich zu beeinflussen.

Für echte Mitbestimmung müsste die Problemstellung eines BR also eine gewisse Offenheit und Innovationspotenzial darstellen. Der von der Verwaltung gewünschte Realismus der TN ist sicherlich wichtig für ein besseres Demokratieverständnis, spiegelt jedoch einen der Konflikte des BRs zwischen Erwartungsmanagement und Mitbestimmung wider.

Falls die Ideen, welche in den Empfehlungen des BRs beschrieben werden, bereits durch die Politik bekannt gegeben und besprochen worden wären, hätte der Prozess anders gestaltet werden können. Statt Empfehlungen zu erarbeiten, hätten die TN beispielsweise bereits vorhandene Ideen evaluieren können. Curato beschreibt schließlich, dass TN immer darüber informiert werden müssen, in welchem Teil des Policy-Cycles die dMÖ stattfindet (2021a). Diese Verortung scheint jedoch sowohl von Organisations- als auch von TN-Seite nicht ganz klar zu sein.



Grafik 10: Motivation der Teilnahme

Zum Umgang mit der Diskrepanz zwischen der persönlichen Erfahrung der TN, ihren Erwartungen und der Testung des Instruments BR, schlägt ein TN vor Anschlusstreffen nach dem BR zu organisieren: „Aber wenn ich sozusagen demokratische Prozesse gleich mitbewegen will, dann muss ich jetzt hier eigentlich anfangen anzusetzen und [Reflektionstreffen organisieren]“ (s. Anhang III). Außerdem hält der TN einen Ideenpool, welcher über weitere BR hinweg benutzt wird, für sinnvoll (s. Anhang III). Diese Vorschläge können, mit Blick auf den gewünschten Einfluss von BR auf die demokratische Qualität der Gesellschaft, als sehr positiv bewertet werden und sollten in der Planung von BR zukünftig Beachtung finden, da sie unter den in Kapitel 2.4.5 beschriebenen Aspekt der “member aftercare” fallen.

Das Kriterium des Impacts wird auf vielen Ebenen erfüllt. Besonders die persönlichen Auswirkungen auf die TN sind hier hervorzuheben. So lernen die TN nicht nur viel über das Thema und den Prozess des BRs, sondern auch über die Zusammenarbeit in einer Gruppe und mit unterschiedlichen Menschen. Auch ihr Selbstbewusstsein und ihr Verständnis gegenüber politischen Institutionen wird gesteigert. Dies kann aus deliberativ-demokratischer Perspektive

als großes Potenzial von BR eingestuft werden, da bei wiederholter Durchführung des Instruments immer mehr Menschen aus unterschiedlichen Kreisen hiervon profitieren könnten. Trotzdem ist anzumerken, dass die Wirkung des BRs womöglich hätte gesteigert werden können, beispielsweise durch Reflektionstreffen im Anschluss oder durch eine klarere Verortung des Prozesses im Policy-Cycle.

4.6 Weitere Deliberationskriterien

Das zweite Treffen des BRs löst viel Frustration bei den TN aus (s. Anhang I und II) und viele sind mit dem Ausgang dessen nicht zufrieden. TN geben hier außerdem an, es habe viele nicht-zielführende Diskussionen gegeben und sie hätten (besonders im Plenum) nicht immer genug Zeit für Themen gehabt. Dies kann unter anderem auf die lange Zeit zurückgeführt werden, die TN in dieser Sitzung bzw. im Plenum verbringen. Curato empfiehlt Gruppen bzw. Plenum-Zeiten von max. einer Stunde, was in der zweiten Sitzung teilweise deutlich überschritten wurde (2021b). Außerdem kann der Ausgang der zweiten Treffen mit den oben genannten Gründen, wie der Themenauswahl, der diversen Gruppenzusammensetzung und konfliktären Erwartungen und Möglichkeiten der TN in Zusammenhang gebracht werden. Generell muss jedoch angemerkt werden, dass in Gruppen nach der Kennenlernphase oft die sogenannte Storming Phase kommt, in der vermehrt Konflikte auftreten (Stahl 2017).

Bezüglich der deliberativen Qualität des BRs ist weiterhin anzumerken, dass ein TN, der einen großen Teil der Empfehlungen zuhause zwischen den Treffen allein ausgearbeitet hat, sehr gelassen darauf reagiert, dass nur wenige TN am Ende für seine Empfehlungen abstimmen. Die Abstimmung über die Empfehlungen am Ende der letzten Sitzung verläuft insgesamt ohne Konflikte. Dies zeigt, dass die TN den Prozess und die Meinung der anderen TN respektieren (s. Anhang II).

In Hinblick darauf, dass der BR in Lüneburg 2024 ein Testlauf war und Anhaltspunkte liefern sollte, ob eine Wiederholung oder dauerhafte Einführung dieses Instruments in Lüneburg sinnvoll ist, erscheint es nachvollziehbar, dass der Fokus der Moderationen, Organisation und womöglich des Themas des BRs auf dem Instrument selbst und dessen Erfolg lag. Der inhaltliche Beitrag der TN zur politischen Debatte wurde entsprechend womöglich als weniger entscheidend bewertet. Das zeigt sich auch in der Aussage des interviewten TN: „Also ich glaube nicht, dass da wirklich neue Sachen rausgekommen sind, sondern ich glaube, es ist eher so dieses Beteiligungsverfahren, also was jetzt wahrscheinlich gelungen ist.“ (s. Anhang III).

Außerdem kann die Flexibilität der Moderationen während der Treffen als erfolgreich herausgestellt werden. Anpassungen der Moderations-Methodik, eine auf Wunsch verkürzte Mittagspause und das Wechseln von Flipcharts auf eine Leinwand zur besseren Lesbarkeit, zeigen das Potenzial des BRs sich an einen dynamischen Prozess anzupassen (s. Anhang II). Auch

die in den Kriterien geforderte Bereitstellung von unterschiedlichem Arbeitsmaterial wird erfüllt und viel von den TN genutzt (s. Anhang II). Da der Prozess des BRs wissenschaftlich begleitet und evaluiert wurde, ist auch dieses Kriterium erfüllt. Eine solche Evaluation sollte auch für mögliche Instrumente in der Zukunft eingesetzt werden, damit Vergleiche und Langzeiteffekte analysiert werden können.

Schließlich kann gesagt werden, dass der BR Lüneburg darin Erfolg hat, Bürger*innen auf einer persönlichen Ebene zu beteiligen und eine Stimme zu geben. Außerdem ist der Umgang der TN mit den erarbeiteten Ergebnissen respektvoll und es kann eine deutliche Gruppenentwicklung beobachtet werden. Die Moderation des BRs ist flexibel und durch die Bereitstellung von Material kann der Deliberationsprozess positiv unterstützt werden. Außerdem ermöglicht die wissenschaftliche Evaluation des Prozesses die Entwicklung von wichtigen Erkenntnissen.

5 Diskussion

Nachdem die Ergebnisse der Forschung präsentiert wurden, soll in diesem Kapitel die Forschungsfrage diskutiert werden und Limitationen und Ausblicke in Bezug auf die Arbeit herausgestellt werden.

Die Erfolgskriterien für dMÖ werden durch den BR Lüneburg weitestgehend erfüllt. Besonders die Aspekte der Repräsentativität und des Impacts können als erfolgreich hervorgehoben werden. Schließlich beteiligt der BR eine sehr diverse Gruppe Bürger*innen, welche zu großen Teilen repräsentativ für Lüneburg ist. Zudem wird das Selbstbewusstsein und Wissen der TN gesteigert und der BR erarbeitet mehrere Empfehlungen, welche durch die Mehrheit der TN befürwortet werden. Herausforderungen des BR sind z.B. der Umgang mit der Diskrepanz zwischen den Erwartungen der TN und dem begrenzten inhaltlichen Raum, welchen das Bürger*innengutachten, welches am Ende erarbeitet werden sollte, bietet. Des Weiteren können teilweise Sprachbarrieren von TN nicht überwunden werden und die unterschiedlichen Wissensstände und Auffassungsvermögen der TN erschweren den Prozess.

Es wird hier argumentiert, dass der BR Lüneburg einen positiven Einfluss auf die Demokratiequalität der lokalen Politik Lüneburgs hat, da durch das Instrument Vertrauen in politische Institutionen, wie die Stadtverwaltung gestärkt wurde. Außerdem wurde TN ein Gefühl von gleichberechtigter Teilhabe gegeben und die Stadtgesellschaft wurde sichtbar in den politischen Entscheidungsprozess bezüglich eines für die Bürger*innen Lüneburgs nahbaren Themas einbezogen. Dies steigert, wie in der Literatur beschrieben die demokratische Qualität einer Gesellschaft, auch weil durch die erhöhte Transparenz und das Wissen der Bürger*innen über politische Prozesse, mehr Legitimität für diese entsteht.

In Zusammenhang mit den Herausforderungen der heutigen repräsentativen Demokratie besonders durch die Polarisierung der Gesellschaft, wäre es spannend zu untersuchen, inwieweit sich das Potenzial der überlegten Entscheidungsfindung durch BR auch bei kontroverseren Themen bestätigt. Denkbar wäre hier beispielsweise die Behandlung von Themen, wie Klimaanpassungen oder Wohnraum, da diese polarisierender sind und trotzdem alle Bürger*innen betreffen.

Da der in dieser Arbeit untersuchte Fall einen Testlauf darstellt, erscheint es notwendig einen Ausblick auf die Zukunft des Instruments auf Grundlage der Ergebnisse zu geben. Es kann davon ausgegangen werden, dass sich diese genannten Effekte auf die demokratische Qualität der Lüneburger Gesellschaft bei dauerhafter Einführung des Instruments BR in Lüneburg verstärken, da mehr Aufmerksamkeit für politische Themen entstünde und mehr Bürger*innen beteiligt würden. Da der BR Lüneburg vergleichbar mit anderen lokalen BR ist, kann durch die Ergebnisse dieser Arbeit daher auch die Verbreitung von lokalen BR generell unterstützt werden.

Limitationen

Eine wesentliche Limitation dieser Arbeit ist die Stichprobe der TN in der dritten und vierten Umfrage. Die Übertragbarkeit der Ergebnisse auf den gesamten BR ist hierdurch eingeschränkt, da TN mit konträren Meinungen möglicherweise nicht teilnehmen wollten. Dies gilt auch für die Interviews, da nur ein TN-Interview durchgeführt werden konnte. Jedoch ist hier anzumerken, dass die Teilnehmendenbeobachtung diesen Non-Response-Bias zum Teil ausgleichen kann, da hier alle anwesenden TN über alle Sitzungen hinweg beobachtet wurden. Insgesamt muss klargestellt werden, dass, obwohl die Literatur zur Evaluation von deliberativen Mini-Öffentlichkeiten mittlerweile extensiv ist, Erläuterungen bezüglich eines Thresholds zur Bewertung von Erfolg oder Nicht-Erfolg unzureichend dargestellt werden (Dean et al., 2024). Dies macht die Bewertung von dMÖ zu einer schwierigen Aufgabe. Es ist jedoch fraglich, ob eine einheitliche, vergleichbare Evaluationsskala den variablen und individuellen Design-Anforderungen von BR-Prozessen gerecht werden könnte.

Des Weiteren inkludiert diese Arbeit keine Daten, welche die öffentliche Wahrnehmung vor, während und nach dem Prozess beschreiben. Daher kann eine Medien- und Öffentlichkeitsanalyse für zukünftige Forschung empfohlen werden. Hiermit sollten gesamtgesellschaftliche Auswirkungen und die Legitimität des BRs untersucht werden. Diese Arbeit liefert viele Ansatzpunkte zur weiteren Forschung zu BR und dMÖ im Allgemeinen. Besonders Designelemente wie die Unterstützung des Prozesses durch eine interne Moderation sollten weiter beobachtet werden, um herauszufinden, ob dies auch in anderen Fallbeispielen positive Auswirkungen hat.

6 Fazit

In dieser Arbeit wurde Deliberative Demokratie als Demokratietheorie dargestellt, welche den Herausforderungen der repräsentativen Demokratie entgegenzutreten soll, da sie den respektvollen Diskurs zwischen Bürger*innen in den Fokus setzt. Hierdurch soll Politikverdrossenheit und ungleicher Beteiligung gegengesteuert werden. Als praktische und populäre Mittel der Deliberativen Demokratie wurden dMÖ vorgestellt. Es wurden EK, die aus der theoretischen Debatte zu dMÖ hervorgehen, herausgearbeitet, um eine Evaluationsgrundlage herzustellen. Hier wurden besonders sechs Kriterien hervorgehoben: Transparenz, Inklusion, Repräsentation, Unabhängigkeit, Impact und weitere Deliberationskriterien.

Außerdem wurde das Instrument des BRs, welches besonders in Deutschland zunehmend an Popularität gewinnt und sowohl auf Bundesebene als auch lokal eingesetzt wird, erläutert. Anschließend wurde die Methodik zur Beantwortung der Forschungsfrage präsentiert. In diesem Kapitel wurde zudem ein Überblick über den Ablauf des BRs Lüneburg und der Rolle der Autorin in diesem gegeben.

In Hinblick auf die Forschungsfrage, inwiefern die Erfolgskriterien für dMÖ durch den BR Lüneburg erfüllt wurden und inwiefern dieser einen positiven Einfluss auf die Demokratiequalität der lokalen Politik in Lüneburg hat, lässt sich das Fallbeispiel anhand der zuvor erwähnten EK bewerten. Die Ergebnisse der Untersuchung dieser Arbeit verdeutlichen mehrere zentrale Erkenntnisse in Bezug auf die Organisation und Wirkung von BR im Kontext von Deliberativer Demokratie. Der Lüneburger BR inkludiert die TN erfolgreich in der Prozessgestaltung und Informationsauswahl. Dies schafft Vertrauen und ein Gefühl von Mitbestimmung bei den TN. Es muss festgestellt werden, dass eine transparente Kommunikation sowohl über die Bedeutung und Funktion des BRs als auch über die Erwartungen und Aussichten dessen essenziell für die langfristige Legitimität ist.

Ein Grund für die Einführung von dMÖ ist ihre vermeintliche Fähigkeit, ungleiche Beteiligungschancen, welche strukturell in der repräsentativen Demokratie existieren, einzudämmen und damit die demokratische Qualität der Gesellschaft zu verbessern. Dieses Potenzial kann durch den BR Lüneburg bestätigt werden. Hier werden sehr unterschiedliche Menschen, welche mehrheitlich wenig Erfahrung mit Bürger*innenbeteiligungsformaten haben, eingebunden und haben die gleichen Möglichkeiten sich einzubringen. Dieser Effekt kann besonders in Kleingruppen und informellen Interaktionen, wie Kaffeepausen, beobachtet werden. Die einzigen Einschränkungen bezüglich dieses Kriteriums sind Sprachbarrieren einiger TN und eine hohe Diskrepanz in der Auffassungsgabe der TN. Diesen Einschränkungen kann jedoch durch die Bereitstellung einer simultanen Übersetzung und möglicherweise durch die Wahl eines weniger komplexen Themas in der Zukunft entgegengewirkt werden.

Der BR ist außerdem in vielen Punkten repräsentativ für die Lüneburger Gesellschaft und wird auch von den TN als repräsentativ wahrgenommen. In Zukunft könnten die Kriterien im Auswahlprozess um eine Studierenden-Perspektive ergänzt werden, um den BR an die lokale Spezifität Lüneburgs anzupassen. Da die Mehrheit der TN angibt, zuvor nicht politisch engagiert gewesen zu sein, ist davon auszugehen, dass BR das Potenzial haben, diverse Bürger*innen zu beteiligen.

Aus dem innovativen Prozess-Design, welches eine interne und eine externe Moderation vorsieht, kann die Erkenntnis gewonnen werden, dass die Kombination viele Vorteile mit sich bringt. Schließlich kann durch die interne Moderation eine Brücke zwischen politischen Institutionen und Bürger*innen geschlagen werden und diese hat erheblich mehr lokal-spezifisches und institutionelles Wissen, welches den TN bei dem Erarbeiten von realistischen Empfehlungen hilft. Eine externe Moderation stellt außerdem nicht unbedingt eine unabhängige Prozessbegleitung dar, was durch die Wahrnehmung der TN der Beeinflussung klar wird.

Die Effekte des BRs sind vielseitig. Besonders herauszustellen sind jedoch die Auswirkungen auf die TN. Die TN erfahren einen signifikanten Wissenszuwachs in Bezug auf das behandelte Thema. Außerdem wird ihr Selbstbewusstsein gefördert und ihre Fähigkeit des gegenseitigen Zuhörens und das Verständnis für unterschiedliche Positionen gestärkt. Dies führt zu einer respektvolleren und konstruktiveren Diskussionskultur. Schließlich entwickeln die TN ein vertieftes Verständnis für politische Prozesse.

Konflikte während des BRs können vor allem auf zwei Punkte zurückgeführt werden. Zum einen war das Thema des BRs durch seine technischen Details bezüglich der Schadstoffbelastung des Glockenhauses eher komplex. Kombiniert mit sehr diversen Bedürfnissen auf Seite der TN, war es schwierig ein Arbeitstempo zu finden, welches für alle passend war. Für Frustration sorgte außerdem das Erwartungsmanagement, welches während des gesamten Prozesses sehr präsent war. Es sollte in Zukunft hinterfragt werden, wie prozess- bzw. inhaltsorientiert ein BR sein soll. Ein gesteigertes Demokratieverständnis, welches aus dem Erarbeiten von realistischen Empfehlungen hervorgeht, sollte nicht in Konkurrenz mit der Kreativität und dem Wunsch nach Mitbestimmung der TN stehen.

Abschließend kann gesagt werden, dass der BR Lüneburg das Potenzial für eine Verbesserung der demokratischen Qualität der Gesellschaft im Kleinen veranschaulicht. Besonders hervorzuheben sind die persönlichen Auswirkungen auf die TN, wie ein gesteigertes Verständnis von politischen Prozessen und Institutionen und eine positive Deliberationserfahrung. Die für eine dMÖ typische Losauswahl stellt eine gelungene Möglichkeit der diversen und fairen Beteiligung dar.

Durch eine größere Popularität des Instruments in Lüneburgs Gesellschaft durch wiederholte Durchführungen ist von einem ausweitenden positiven Effekt auf die Stadtgesellschaft Lüneburgs auszugehen, da das Verständnis für politische Prozesse und das Vertrauen bzw. die Beziehung zu demokratischen Institutionen durch das Gefühl der Mitbestimmung über die TN hinaus gestärkt werden. Wichtig ist hier die Wahl von Themen, welche alle Bürger*innen betreffen jedoch nicht zu komplex sind, sowie die transparente Kommunikation über die (begrenzten) Funktionen und Möglichkeiten des BRs. Auch die Etablierung und Ausweitung von lokalen BR generell kann durch diese Arbeit empfohlen werden, da sie positiv zur demokratischen Qualität der Gesellschaft beitragen können und viele wichtige Aspekte der Deliberativen Demokratie darstellen. Besonders die Überbrückung der Sphäre der politischen Institutionen und Bürger*innen, welche durch BR geschaffen wird, könnte schließlich Polarisierung und politischem Vertrauensverlust in der Gesellschaft entgegenwirken, was im Hinblick auf die politischen Herausforderungen von heute, wünschenswert wäre.

Literaturverzeichnis

- Almond, G. A. (2015). *The Civic Culture: Political Attitudes and Democracy in Five Nations*. Center for International Studies, Princeton University. Princeton University Press.
<http://www.jstor.org/stable/j.ctt183pnr2>
- Bächtiger, A., Dryzek, J. S., Mansbridge, J. J. & Warren, M. (2018). Deliberative Democracy. In A. Bächtiger & J. S. Dryzek (Hrsg.), *Oxford handbooks. The Oxford handbook of deliberative democracy* (First edition). Oxford University Press.
- Beauvais, E. & Warren, M. (2019). What can deliberative mini-publics contribute to democratic systems? *European Journal of Political Research*, 58(3), 893–914.
<https://doi.org/10.1111/1475-6765.12303>
- Boehnke, K., Dragolov, G., Arant, R. & Unzicker, K. (2024). *Gesellschaftlicher Zusammenhalt in Deutschland 2023*. <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/gesellschaftlicher-zusammenhalt-in-deutschland-2023> <https://doi.org/10.11586/2024051>
- Chappell, Z. (2012). *Deliberative democracy: A critical introduction*. Palgrave Macmillan.
- Chwalisz, C. (2020). *Reimagining democratic institutions: Why and how to embed public deliberation*. OECD. https://www.oecd-ilibrary.org/governance/innovative-citizen-participation-and-new-democratic-institutions_056573fa-en
<https://doi.org/10.1787/056573fa-en>
- Chwalisz, C. (2024). Ein neues Modell für die Zukunft der Demokratie. In J. Adam, A. Klein & V. Sacchetti (Hrsg.), *Für alle! Demokratie neu gestalten* (S. 138–147). Distanz Verlag.
- Cohen, J. (2022). *Philosophy, Politics, Democracy: Selected Essays*. Harvard University Press.
<https://doi.org/10.4159/9780674271579>
- Curato, N. & Böker, M. (2016). Linking mini-publics to the deliberative system: a research agenda. *Policy Sciences*, 49(2), 173–190. <https://doi.org/10.1007/s11077-015-9238-5>
- Curato, N., Farrell, D. M., Geissel, B., Grönlund, K., Mockler, P., Pilet, J.-B., Renwick, A., Rose, J., Setälä, M. & Suiter, J. (2021a). The Deliberative Experience. In N. Curato, D. M. Farrell, B. Geissel, K. Grönlund, P. Mockler, J.-B. Pilet, A. Renwick, J. Rose, M. Setälä & J. Suiter (Hrsg.), *Bristol shorts research. Deliberative mini-publics: Core design features* (S. 48–68). Bristol University Press. <https://doi.org/10.51952/9781529214123.ch004>
- Curato, N., Farrell, D. M., Geissel, B., Grönlund, K., Mockler, P., Pilet, J.-B., Renwick, A., Rose, J., Setälä, M. & Suiter, J. (Hrsg.). (2021b). *Bristol shorts research. Deliberative mini-publics: Core design features*. Bristol University Press.
- Dahl, R. A. (2008). *Polyarchy: Participation and Opposition*. Yale University Press.
- Dean, R., Hoffmann, F., Geissel, B., Jung, S. & Wipfler, B. (2024). Citizen Deliberation in Germany: Lessons from the ‘Bürgerrat Demokratie’. *German Politics*, 33(3), 510–534.
<https://doi.org/10.1080/09644008.2022.2088732>
- Demokratiekonvent Frankfurt. (2021). *Demokratiekonvent 2021*.
<https://www.demokratiekonvent.de/demokratiekonvent-2021/>
- Deutscher Bundestag. (2025, 22. Januar). *Was sind Bürgerräte?*
<https://www.bundestag.de/parlament/buergerraete/artikel-inhalt-943198>
- Dienel, H.-L. & Rieg, T. (2019). Qualitätsstandards von Bürgerbeteiligungsverfahren mit Zufallsauswahl. In J. Sommer (Hrsg.), *Kursbuch Bürgerbeteiligung: Bd. 3. Kursbuch Bürgerbeteiligung #3*. Deutsche Umweltstiftung.
- Dryzek, J. S. (2009). *Deliberative democracy and beyond: Liberals, critics, contestations* (Reprint). *Oxford political theory*. Oxford University Press.

- Ercan, S. A. & Dryzek, J. S. (2015). The reach of deliberative democracy. *Policy Studies*, 36(3), 241–248. <https://doi.org/10.1080/01442872.2015.1065969>
- Escobar, O. & Elstub, S. (2017). Forms of Mini-Publics: An introduction to deliberative innovations in democratic practice. *The newDemocracy Foundation*. <https://www.newdemocracy.com.au/2017/05/08/forms-of-mini-publics/>
- Fishkin, J. (2011). *When the people speak: Deliberative democracy and public consultation*. Oxford University Press. <https://doi.org/10.1093/acprof:osobl/9780199604432.001.0001>
- Fishkin, J. (2018). Response to Critics: Toward the Reform of Actually Existing Democracies. *The Good Society*, 27(1-2), 190–210. <https://doi.org/10.5325/goodsociety.27.1-2.0190>
- Fishkin, J. (2019). Democracy When the People Are Thinking: Deliberation and Democratic Renewal. *Proceedings of the American Philosophical Society*, 163(2), 108–121. <https://doi.org/10.1353/pro.2019.a914693>
- Forschungsinstitut für Nachhaltigkeit. (2022). *Bürgergeräte*. RIFS. https://www.rifs-potsdam.de/de/ergebnisse/dossiers/buergerraete?utm_source=chatgpt.com
- Fung, A. (2003). Survey Article: Recipes for Public Spheres: Eight Institutional Design Choices and Their Consequences. *Journal of Political Philosophy*, 11(3), 338–367. <https://doi.org/10.1111/1467-9760.00181>
- Garbe, D. (1986). Planning Cell and Citizen Report: a report on German experiences with new participation instruments. *European Journal of Political Research*, 14(1-2), 221–236. <https://doi.org/10.1111/j.1475-6765.1986.tb00831.x>
- Geissel, B., Dean, R., Jung, S. & Wipfler, B. (2019). *Abschlussbericht der wissenschaftlichen Evaluation*. Forschungsstelle Demokratische Innovationen der Goethe Universität Frankfurt am Main. <https://buergerrat.de/fileadmin/downloads/evaluationsbericht.pdf>
- Gemeinde Denzlingen. (2017). *Gemeindeentwicklungskonzept*. <https://www.denzlingen.de/p/gemeindeentwicklungskonzept>
- Goodin, R. E. & Dryzek, J. S. (2006). Deliberative Impacts: The Macro-Political Uptake of Mini-Publics. *Politics & Society*, 34(2), 219–244. <https://doi.org/10.1177/0032329206288152>
- Goodin, R. E. & Niemeyer, S. J. (2003). When Does Deliberation Begin? Internal Reflection versus Public Discussion in Deliberative Democracy. *Political Studies*, 51(4), 627–649. <https://doi.org/10.1111/j.0032-3217.2003.00450.x>
- Gutmann, A. & Thompson, D. (2004). Why Deliberative Democracy? In A. Gutmann & D. Thompson (Hrsg.), *Why Deliberative Democracy?* (Course Book). Princeton University Press. <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9781400826339/html#contents>
- Habermas, J. (1981). *Theorie des kommunikativen Handelns* (2. Aufl.). Suhrkamp.
- Habermas, J. (1998). THREE NORMATIVE MODELS OF DEMOCRACY : Liberal, republican, procedural. In R. Kearney & M. Dooley (Hrsg.), *Questioning Ethics: Contemporary Debates in Continental Philosophy* (S. 145–154). Routledge. <https://doi.org/10.4324/9780203450833-15>
- Heyne, L. (2017). Direkte Demokratie auf Kommunal- und Länderebene in Deutschland: Die Beispiele Bayern und Hamburg. In W. Merkel & C. Ritzi (Hrsg.), *Die Legitimität direkter Demokratie: Wie demokratisch sind Volksabstimmungen?* (S. 177–192). Springer Fachmedien Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-658-16233-7_7
- Höffe, O. (Hrsg.). (2011). *Klassiker auslegen: Bd. 23. Aristoteles: Politik* (2., bearb. Aufl.). Akad.-Verl. <https://doi.org/10.1524/9783050056258>
- Keding, H., Klobucaric, Barbara, Adam, L., Bauer, V. & Neff, I. (2024). *Evaluationsbericht: Die Bürgercafés zum Stuttgarter Bürgerrat Klima*. <https://buergerrat.de/fileadmin/downloads/evaluationsbericht.pdf>

- Klimaentscheid-Schorndorf. (2021). *Schorndorfer Bürger:innenrat - Klimaentscheid-Schorndorf*.
<https://klimaentscheid-schorndorf.de/1-schorndorfer-buergerinnenrat/>
- Lafont, C. (2017). Can Democracy be Deliberative & Participatory? The Democratic Case for Political Uses of Mini-Publics. *Daedalus*, 146(3), 85–105.
https://doi.org/10.1162/DAED_a_00449
- Lederer, M. (2020). Politik und Zufall: Wie es durch Bürger*innenräte gelingt, Menschen zu aktivieren. In M. Appel, V. Fabris, A. Knecht, M. Moser, R. Rybaczek-Schwarz, M. Schenk & S. Stadlober (Hrsg.), *Stimmen gegen Armut: Weil soziale Ungleichheit und Ausgrenzung die Demokratie gefährden* (1. Auflage, S. 219–224). BoD – Books on Demand.
- LOSLAND. (2022). *Lindau im Bodensee – LOSLAND*. <https://losland.org/kommune/lindau/>
- Mayring, P. (2022). *Qualitative Inhaltsanalyse Grundlagen und Techniken* (13. Aufl.). Beltz.
- Mehr Demokratie e.V. (2022). *Bürgerrat zu Freiheitsdenkmal in Leipzig*.
<https://www.buergerrat.de/aktuelles/buergerrat-macht-platz-fuer-freiheitsdenkmal/>
- Mehr Demokratie e.V. (2024). *Bürger berieten Beteiligung*.
<https://www.buergerrat.de/aktuelles/buerger-berieten-beteiligung/>
- Merkel, W. (2023). *Im Zwielficht: Zerbrechlichkeit und Resilienz der Demokratie im 21. Jahrhundert*. Campus Verlag.
- Merkel, W., Milačić, F. & Schäfer, A. (2021). Bürgerräte: neue Wege zur Demokratisierung der Demokratie. <https://democracy.fes.de/e/buergerraete-neue-wege-zur-demokratisierung-der-demokratie.html>
- OECD. (2021). *Evaluation Guidelines for Representative Deliberative Processes*. OECD.
<https://doi.org/10.1787/10ccbfcb-en>
- Oppold, D. & Stasiak, D. (2024). Bürger(räte) in der Politikberatung in Deutschland und Polen. In A. Kopka & D. Piontek (Hrsg.), *Politische Expertenkultur in Deutschland und Polen: Politik, Beratung und Lobbyismus im Vergleich* (S. 367–388). Springer VS.
https://doi.org/10.1007/978-3-658-43365-9_15
- Overhaus, M. (2021). State of the Union: Langfristige Trends in der US-amerikanischen Innen- und Außenpolitik und ihre Konsequenzen für Europa. Vorab-Onlinepublikation.
<https://doi.org/10.18449/2021S06>
- Pateman, C. (2012). Participatory Democracy Revisited. *Perspectives on Politics*, 10(1), 7–19.
<https://doi.org/10.1017/S1537592711004877>
- Remer, U. (2020). Partizipative und deliberative Demokratie auf lokaler Ebene eine Vermessung der Beteiligungslandschaft Baden-Württembergs.
- Rothman, K. J., Lash, T. L., VanderWeele, T. J. & Haneuse, S. (2021). *Modern epidemiology* (Fourth edition). Wolters Kluwer / Lippincott Williams & Wilkins.
<https://search.ebscohost.com/login.aspx?direct=true&scope=site&db=nlebk&db=nlabk&AN=3241828>
- Setälä, M. (2017). Connecting deliberative mini-publics to representative decision making. *European Journal of Political Research*, 56(4), 846–863. <https://doi.org/10.1111/1475-6765.12207>
- Setälä, M. & Smith, G. (2018). Mini-Publics and Deliberative Democracy. In A. Bächtiger & J. S. Dryzek (Hrsg.), *Oxford handbooks. The Oxford handbook of deliberative democracy* (First edition). Oxford University Press.
<https://westminsterresearch.westminster.ac.uk/item/q35vz/mini-publics-and-deliberative-democracy>
- Smith, G. & Ryan, M. (2014). Deliberative mini-publics. In K. Grönlund, A. Bächtiger & M. Setälä (Hrsg.), *ECPR - Studies in European political science. Deliberative mini-publics: Involving*

- citizens in the democratic process ; [many of the individual chapters have been presented at various conferences and workshops, especially at the Conference "Deliberative Democracy in Action" in Turku/Åbo (Finland) in may 2012 (S. 9–26). ECPR Press.*
- SPD, DIE GRÜNEN, B. 9. & FDP. (2021). *Koalitionsvertrag 2021-2025*. Bundesregierung.
- Stadt Freiburg im Breisgau. (2020). *Dialog zur Vorbereitung des Vermarktungskonzepts*.
<https://www.freiburg.de/pb/1854007.html>
- Statistisches Bundesamt. (2020). *Bildung in Deutschland (Bildungsstand)*.
https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bildung-Forschung-Kultur/Bildungsstand/_inhalt.html
- Voß, J.-P. (2024). Innovationen der Demokratie: Die epistemische Konstruktion politischer Repräsentation am Beispiel „deliberative Bürgerräte“. In J.-P. Voß (Hrsg.), *Die Fabrikation von Demokratie: Baustellen performativer politischer Repräsentation*. Springer VS, Wiesbaden.
- Wipfler, B. (2020). *Wie Bürger*innen über Demokratie sprechen : Die Diskursqualität beim „Bürgerrat Demokratie“ und welche Schlüsse wir daraus für die Gestaltung von Beteiligungsprozessen ziehen können*. DataCite. <https://elib.uni-stuttgart.de/handle/11682/11196>
- Zakaria, F. (2007). *The future of freedom: Illiberal democracy at home and abroad*; (reissued.). Norton.

Anhang I: Offene Fragen aus Umfrage

<https://myshare.leuphana.de/?t=99c3a20f4b483a8decccd3ff0d532b0e>

Anhang II: Beobachtungsprotokoll

<https://myshare.leuphana.de/?t=620c188bc909b8c2cd57c13a8bcb9834>

Anhang III: Auswertung Interviews

<https://myshare.leuphana.de/?t=069826107c02a771a7d93141900de383>